Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt

97. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 26. Juni 1974 | Nummer 26

Gottes Wunder in der Natur

Es schrieb des Schöpfers Meisterhand
urewige Gesetze
und schenkte unserm Erdenland
an Schönheit rings von Rand zu Rand
die wunderreichsten Schätze.

Gewaltig ragt das Bergmassiv
in ungemeßne Höhen.
Kein Fels so hoch, kein Tal so tief,
daß sie nicht Gottes Allmacht rief,
gleich Wind und Sturmeswehen.

Auch der Gestirne Lauf und Licht
lenkt er in seine Bahnen
und läßt uns in dem Blümlein schlicht
wie im gewaltigen Gericht
sein göttlich Walten ahnen.

In alle Wunder dieser Welt
voll tausendfält'ger Weisen
bist du, o Mensch, hineingestellt,
um ihn, der auch dein Leben hält
mit allem, was ihm wohlgefällt,
ein Leben lang zu preisen.

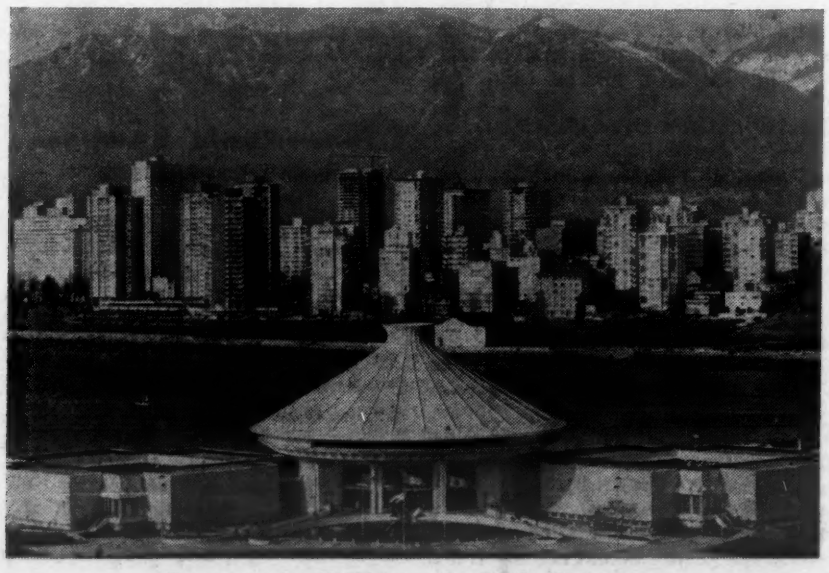
* * *

Die Vollendung

„Darum schämt sich Gott ihrer nicht zu heißen ihr Gott, denn er hat ihnen eine Stadt zubereitet" (Hebr. 11, 16b).

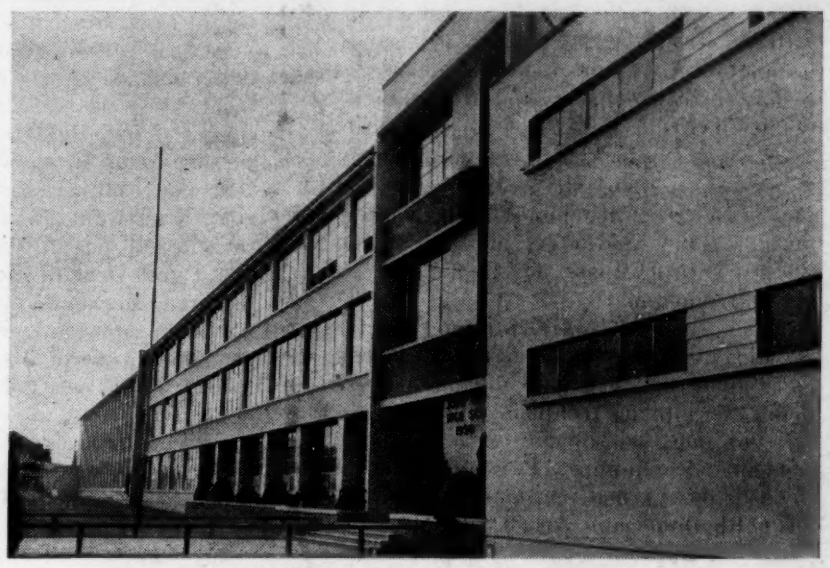
Abraham, der Vater der Gläubigen, glaubte Gott und seinen Verheißungen. Ebenso glaubten auch Isaak und Jakob. Gott hatte ihnen eine ewige Stadt versprochen, einen Ort, wo er mit ihnen in innigster Gemeinschaft leben wollte. Nach dieser Stadt schauten sie aus, dahin ging ihre Sehnsucht. Darum wollten sie auch nicht in den Städten der Heiden wohnen, noch mit den Menschen dieser Welt enge Gemeinschaft pflegen. Als Fremdlinge zogen sie im verheißenen Lande von Ort zu Ort. Sie zelteten lieber. Warteten auf die Stadt mit ewigem Grunde, deren Baumeister und Schöpfer Gott war (Hebr. 11, 10). Der salomonische Tempel und Stadt konnten es nicht sein. Sie wurden zerstört. So auch der zweite Tempel und das zweite Jerusalem. Selbst das herrliche Jerusalem des Friedensreichs ist zeitlich begrenzt. Die Stadt ihrer Hoffnung aber mußte ewig sein. Gott wird sie aus himmlischem Gold erbauen. Sie mit himmlischen Edelsteinen zieren. Auf die Zeugnisse der Apostel, auf Gottes Wort wird sie gegründet. Und, wenn der letzte Edelstein in diesen Bau eingefügt ist, dann schwebt dieser wunderbare Bau, das neue Jerusalem, vom Himmel zur neuen Erde nieder. Das Hoffnungsgut aller Gläubigen. Es ist dann die Wohnstätte Gottes und des Lammes, und die Wohnstätte aller Frommen. Nichts Gerichtsbedürftiges ist in ihr. Sie ist die innigste Gemeinschaftsstätte Gottes mit den Menschen, und mündet in die Vollendung, wo Gott wird sein alles in allen (1. Kor. 15, 23). „Vollender, führe du uns deinem Ziele zu, uns, die Deinen. Die Lebensbahn gingst du voran. Wir folgen dir nun himmelan."

J.B.W.



Panorama der Hochhäuser der Stadt Vancouver.

B.C. begrüsst die Konferenzgäste



Die John Oliver High School, Ecke Fraser und 41st Avenue.

Die diesjährige Tagung der Konferenz der Mennoniten-Brüdergemeinden Kanadas wird vom 7. bis 9. Juli in Vancouver, British Columbia, abgehalten werden. Ein örtliches Planungskomitee unter dem Vorsitz des Konferenzleiters von B.C., Br. Loyal Funk, hat sich eifrig bemüht, Vorkehrungen zu treffen, um die 500 bis 600 Delegierten unterzubringen, die erwartet werden.

Während der Rat der Behörden in der Culloden-MB-Kirche am Freitag und am Sonnabend, dem 5. und 6. Juli, tagen wird, findet die erste öffentliche Versammlung am Sonnabend des Abends statt, und zwar ebenfalls in der Culloden-MB-Kirche, 6060 Culloden St., veranstaltet von der Board of Higher Education (Behörde für höhere Bildung). Der Gottesdienst, der um 7 Uhr abends beginnt, hat das Thema: "Christian Higher Education in the Brotherhood." Dr. Henry G. Krahn, Wahlpräsident des Bibelcollege, wird sprechen. Außer einer Diskussionsgruppe, die sich mit der Frage der Verbindung in den Bibelinstituten, Colleges und im Seminar beschäftigt, wird das Columbia Bible Institute und das MBBC mit Gesang dienen.

Ein Höhepunkt der Ereignisse am Konferenzsonntag wird die Kundgebung am Nachmittag um 3 Uhr im Queen Elizabeth Theatre sein. Diese Kundgebung wird von der Behörde für Missionsdienst (Board of Missions and Services) geleitet. Ein Massenchor wird mit entsprechenden Darbietungen dienen. Am Sonntagmorgen werden die Delegierten und Gäste ermutigt, eine der Kirchen der MB-Gemeinden in Vancouver und Umgebung zu besuchen.

Die offiziellen Konferenzsitzungen, die auf gewisse Gebiete des Glaubens und der Nachfolge ausgerichtet sind, werden am Montag und Dienstag, dem 8. und 9. Juli, in dem Auditorium der John Oliver High School, Ecke 41. Avenue und Fraser Street, abgehalten werden. Die Vormittagssitzungen fangen um 9 Uhr an, die Nachmittagssitzungen um 2 Uhr und die Abendsitzungen um 7.30 Uhr.

Um Registrierung und Unterbringung in ordentlicher Weise zu ermöglichen, sind die Delegierten ersucht worden, schon vorher zu registrieren und die in den Gemeinden ausgeteilten Registrationskarten ausgefüllt an John Dyck, c/o Culloden MB- Church, 6060 Culloden St., Vancouver, einzusenden. Ein Stab von Freiwilligen wird in der Culloden-MB-Kirche am Sonnabend, dem 6. Juli, nachmittags und abends anwesend sein, um die Gäste in den benötigten Heimen unterzubringen. Andere, die nicht registriert sind, werden es am Montag und Dienstag während der Sitzungen tun können. Gesamtkosten der Registrierung, einschließlich Mahlzeiten, sind $8.00 pro Person.

(Fortsetzung auf Seite 4—3)

Aus dem Inhalt

Der Gesang im Gottesdienst .. S. 2
Dankfest in Clearbrook ..... S. 3
Nachrichten ..... S. 4
Kanadische Glaubenskonferenz S. 4
Frauen- und Familiendienst .. S. 5
Paulus, der Gefangene ..... S. 6
MCC-Nachrichten ..... S. 7
Predigt von Herb. Giesbrecht S. 8
Im Schatten des Todes ..... S. 10
Mennoniten-Wanderung ..... S. 11
Aus aller Welt ..... S. 13
Aus den Gemeinden ..... S. 14

Der Gesang im Gottesdienst

„Jauchzet Gott, alle Lande! Lobsinget zu Ehren seinem Namen; rühmet ihn herrlich! Sprechet zu Gott: Wie wunderbar sind deine Werke! Es wird deinen Feinden fehlen vor deiner großen Macht. Alles Land bete dich an und lobsinge dir, lobsinge deinem Namen" (Ps. 66, 1—4).

In unseren Gottesdiensten spielt der Gesang eine bedeutende Rolle. Im Gesang kommen die Gefühle des Gläubigen hörbar zum Ausdruck. Gesang bringt nicht nur Abwechslung in den Gottesdienst, sondern er ist ein wesentlicher Bestandteil des Gottesdienstes. Die Texte der Lieder, die wir singen, sind Evangelium, das in künstlerischer Form ausgedrückt wird.

Schon im Alten Testament wird das Leben und der Gottesdienst des Volkes Israel von Gesang begleitet. Vollständige Texte werden uns nur ganz selten überliefert; meistens finden wir nur kurze Bruchstücke der Lieder, die als Zitate angeführt sind.

Lieder gehörten zu Hochzeiten und Festen, mit Musik und Gesang geleitete man fortziehende Freunde und begrüßte die heimkehrenden Sieger. Es gibt da fröhliche und traurige Lieder. Von den Liebesliedern gibt uns das Hohelied eine Vorstellung. Es gab auch Lieder, die bei der Arbeit gesungen wurden, nach deren Rhythmus die Arbeit verrichtet wurde. Die Toten betrauerte man in Klageliedern.

Die großen Siegeslieder des Mose (2. Mose 15, 1—18) und der Debora (Richter 5) gehören zu den geistlichen Liedern, die den größten Teil der uns erhalten gebliebenen israelitischen Dichtung ausmachen. Das Buch der Psalmen bietet uns die größte Sammlung von Liedern zum Preise des Herrn. Viele Psalmen waren ursprünglich Gebete und Lobgesänge für den persönlichen Gebrauch des Dichters, andere waren vom Dichter als Lieder für den Gebrauch im Gottesdienst bestimmt. Der Tempelgesang war oft ein Wechselgesang und wurde von Musikinstrumenten begleitet, z.B. Ps. 54 und 55. Als Lobgesänge wurden besonders die Psalmen 113 bis 118 bezeichnet, die an großen Jahresfesten im Tempel und bei der Passahfeier gesungen wurden. Solchen Lobgesang sangen auch die Jünger mit dem Herrn Jesus nach dem Passahmal und der Feier des Abendmahls nach Matth. 26, 30, ehe sie an den Oelberg gingen.

Das Neue Testament enthält die Lobgesänge der Maria, des Zacharias und des Simeon, die noch eng an die alttestamentliche Liederdichtung angeschlossen sind (Luk. 1 und 2). Bruchstücke urchristlicher Lieder finden wir in den Episteln. „Und kündlich groß ist das gottselige Geheimnis: Gott ist offenbart im Fleisch, gerechtfertigt im Geist, erschienen den Engeln, gepredigt den Heiden, geglaubt von der Welt, aufgenommen in die Herrlichkeit" (1. Tim. 3, 16). Von Eph. 5, 14, finden wir bei Clemens von Alexandrien die zweite Hälfte der Strophe: „Wache auf, der du schläfst, und stehe auf von den Toten, so wird dich Christus der Herr erleuchten, die Sonne der Auferstehung, gezeugt vor dem Morgenstern, Leben spendend mit eigenen Strahlen!"

Eine Fülle von Lobgesängen findet sich in der Offenbarung, die den endgültigen Sieg des Herrn am Ende der Zeit ankündigen. Darunter werden das neue Lied (Offb. 5, 9) und das Lied Moses und des Lammes (Offb. 15, 3. 4) besonders genannt.

Die Urchristenheit hat in ihren Gottesdiensten von Anfang an viel gesungen, sich an die Tradition des Alten Testamentes anschließend. Neben dem Psalter kannte man auch eigene Hymnen und Lieder. Je mehr der liturgische Wechselgesang Fuß faßte, desto vielfältiger wurde auch der Gesang der Gemeinde. Bedeutenden Einfluß hatte auf die Weiterentwicklung des Gemeindegesanges Ambrosius, der das Lied „Großer Gott, wir loben dich" geschrieben hat. Im 7. Jahrhundert entstanden die gregorianischen Lobgesänge, von Mönchen und Priesterchören gesungen, die den Gemeindegesang zurückdrängten.

Erst die Reformation hat das eigentliche Kirchenlied der Gemeinde geschaffen, indem sie ihr durch das Lied eine feststehende Aufgabe im Gottesdienst gab. Das Lied hat zugleich die Aufgabe, das Wort Gottes einzuprägen und zu verbreiten. Luther selbst hat 36 Lieder geschrieben. Sein Liederschaffen war ein Teil seiner Bemühungen, das Evangelium zu verdeutlichen.

In der Zeit nach dem 30jährigen Krieg machte sich eine leichte Aenderung in der Betonung im Kirchenlied bemerkbar. Es entstanden nicht nur Lieder für den Gebrauch im Gottesdienst, sondern die persönliche Andacht des einzelnen Gemeindegliedes trat stärker in Erscheinung. Es entstanden Lieder, die den Glauben des einzelnen stärken. Zu den Dichtern dieser Zeit gehört vor allem Paul Gerhardt, dessen Lieder wir auch heute noch vielfach singen.

In den Liedern des Pietismus stand nicht mehr der Gottesdienst der Gemeinde, sondern die Erweckung und Erbauung des einzelnen im Zentrum. Nikolaus Ludwig Graf von Zinzendorf von der Herrnhuter Brüdergemeine und Georg Tersteegen prägten hauptsächlich das Lied der Zeit.

Durch die pietistische Beeinflussung von Pfarrer Wuest in Südrußland hat die MB-Gemeinde auch diesen Liederschatz des Pietismus übernommen. Sie sind als Kernlieder in unserem Gesangbuch enthalten. Neuere Liederdichtung baut auf diesem Erbgut auf, aber auch aus älteren Quellen der Kirchenmusik wird besonders von unseren Chören gern geschöpft. Wir sind ihnen dafür dankbar, denn sie bereichern dadurch unser Erleben des großen Gottes, der uns gerade im Liede ganz besonders nahe tritt. Laßt uns Psalm 98, 1 von Herzen mitbeten: „Singet dem Herrn ein neues Lied, denn er tut Wunder. Er sieget mit seiner Rechten und mit seinem heiligen Arm."

Erich L. Ratzlaff

Altenfest

(Scott St. MB-Gemeinde, St. Catharines, Ont.)

„Danket dem Herrn, denn er ist freundlich, denn seine Güte währet ewiglich" (Ps. 136, 1).

Es gibt im Leben der Christen besondere Zeiten des Dankens. Unser großer Gott schenkt seinen Kindern auf ihrem oft so rauhen Pilgerpfade immer wieder auch Tage besonderer Freude und des Segens. Solcher Tag war Sonntag, der 2. Juni 1974, für die alten Geschwister unserer Gemeinde. Alle Geschwister von 60 Jahren und älter waren zum Altenfest eingeladen. Es war ein sehr schöner sonniger Tag. 2.30 Uhr nachmittags versammelten sie sich im Gotteshause. Prediger Gerhard Epp leitete das Programm. Er hieß alle Erschienenen willkommen. Die Versammlung sang das Lied: „Schönster Herr Jesu".

Br. Peter Penner (Diakon) machte die Einleitung. Er las Jes. 40, 26—30, machte sehr passende Anwendungen und betete.

Der Chor, mit dem Dirigenten Jakob Klassen, sang: „Bring mich höher auf die Berge". Dann machte Br. John Boldt Mitteilungen aus dem Leben, wie wunderbar Gott ihn geführt hat, durch die dunkelsten Zeiten und Begebenheiten in seinem Leben. Manch einem ging es zu Herzen, denn es kam von Herzen. Ein Gedicht: „Das Alter", wurde von Schwester Abram Jansen vorgetragen. Ein Männerquartett, geleitet von Br. Gerhard Friesen, sang das Lied: „An Jesu Hand da geht es immer gut".

Es folgte eine kurze Gedenkfeier der verstorbenen Alten, von dem letzten Altenfest 1972 bis jetzt. Es waren 9 Geschwister. Prediger Isaac Toews leitete diese Feier; er las die Namen der Verstorbenen vor und machte sehr passende Bemerkungen an Hand von Hebr. 10, 32—39, und betete.

Der Chor sang das Lied: „Teueres Wort Gottes, wie labst du das Herz". Es folgte ein Lied mit Gitarrenbegleitung: „O, mich zieht's nach jenen Höhen" von Geschwister Aron Isaac.

Br. H. H. Janzen war der Gastredner, und ihm wurde jetzt Gelegenheit gegeben, zu den Alten zu sprechen. Er las Ps. 71, 9 und 18 und Jesaja 46, 3—4, wo es in Vers 4 heißt: „Ja, ich will euch tragen bis ins Alter und bis ihr grau werdet. Ich will heben und tragen und erretten." Er hob mehreres hervor, was oft den alten Menschen bekümmert: bittere Erinnerungen, Krankheitsfälle, Mißgeschick, Schweres in der Familienerziehung, Einsamkeit, physische Schwächen, und wies hin auf Prediger 12, 1—7, das die alten Geschwister lesen sollten.

Der Chor sang: „Marvellous Grace of our Loving God".

Br. Gerhard Epp hielt das Schlußgebet und man begab sich in den Kellerraum an die reichgedeckten Tische, die die jungen Geschwister mit schmackhaften Speisen vorbereitet hatten, die auch an den Tischen dienten.

Prediger Peter Funk trug die Verantwortung für das Programm im Keller. Br. Gerhard Friesen sagte das Tischlied an: „Wir bringen dir des Dankes Lieder". Dann hielt Br. David Durksen das Tischgebet.

Nach dem Essen sang man noch gemeinsam die Lieder: „Hand in Hand mit Jesu" und „Die Pilger zur Heimat", und Br. Aron Isaac begleitete mit der Ziehharmonika.

Unser Br. Jakob Penner, der lange Jahre unser Gemeindeschreiber war, hatte eine Statistik angefertigt, mit allen Namen, Jahr und Alter von 60 Jahren und darüber — sehr interessant zu lesen.

Dieses war das 6. Altenfest in unserer Gemeinde. 1) 1963 mit 99 Geschwistern, 2) 1966 mit 135, 3) 1968 mit 154, 4) 1970 mit 165, 5) 1972 mit 176, und 6) 1974 mit 163 Geschwistern. Die Gemeinde hat heute von den 163 alten Geschwistern 61 Ehepaare, 5 Witwer, 42 Witwen, und 8 ledige Schwestern. Von 1963 bis heute sind 42 von den alten Geschwistern in unserer Gemeinde verstorben.

Br. Abr. Block brachte die Feier zum Abschluß. Er las einige Verse aus 2. Kor. 5, 1 und weiter, sprach sehr ermutigend für die alten Geschwister, aber zeigte auch auf Gefahren im Alter hin, und betete. So kam ein segensreiches Fest zum Abschluß.

P. Friesen, Korr.

Mennonitische Rundschau
wöchentlich herausgegeben von
The Christian Press
in Winnipeg, Manitoba, Canada
Erich L. Ratzlaff, Schriftleiter
Telefon am Tage: 667-3560
abends: 339-3762
Jahresabonnement im voraus zahlbar: $6.00
Anzeigen: Spalte — Inch $2.00. Weitere Auskunft auf Anfrage erhaeltlich.
Alle Korrespondenz richte man an:
„Mennonitische Rundschau"
The Christian Press
159 Henderson Highway, Winnipeg 5
Manitoba, Canada
R2L 1L4
Second class mail registration number — 1107

Unser Dankfest in Clearbrook

Wie es im „Boten" und in der „Mennonitischen Rundschau" bekanntgegeben worden war, daß am 26. Mai 1974 wieder das jährliche Dankfest stattfinden sollte, so geschah es auch. In den Tagen vorher hatte es schier unaufhörlich geregnet, aber am besagtem Datum hatten wir einen etwas kühlen, sonnigen Sonntag. Schon lange vor Beginn war das Auditorium fast gefüllt. Eine Musikgruppe aus Clearbrook hatte vorne links schon Platz genommen und spielte Dankesmelodien. Eine andere aus Vancouver kam kurz vor Beginn, nahm rechts vorne ihren Platz ein und spielte später und sang dazu auch Dankeslieder. Leider vermißten wir unsern Br. P. C. Penner, den Leiter dieser Versammlungen. Um 2 Uhr nachts hatte er bei seinem Gehilfen, Bruder Franz Rempel in Chilliwack angerufen und ihm mitgeteilt, daß er krank sei und ihm die Leitung des Dankfestes übergebe.

Um 10 Uhr morgens betraten etwa 38 Sänger die Empore. Bruder Jakob Harder aus Greendale hatte wieder einen Chor aus älteren Sängern aus Geschwistern von Chilliwack und Greendale zusammengestellt. Zur Begrüßung sang dieser Chor das Lied: „Preist den Herrn." Dann sangen wir als Gemeinde die Lieder: „Kommt, stimmt in unser Loblied ein" und „Stimmt an mit vollem Klang". Darauf trat der Gehilfsleiter, Br. Franz Rempel auf, übermittelte einen Gruß vom kranken Bruder Penner und begrüßte die Versammlung recht herzlich.

Die Einleitung machte Br. P. Reimer aus Greendale. Dazu las er Psalm 33, 12—22. Nachdem er einige Punkte aus dem Psalm hervorgehoben hatte, forderte er zum Gebet auf. Dann sang der Chor das Lied: „Die Himmel erzählen die Ehre Gottes", und anschließend sagte Schwester Adina Janzen aus Vancouver das Gedicht auf: „Denkst du daran?" Der Dichter war Herr Abram Fast, der nach dem 2. Weltkriege nach der Kolonie Friesland, Paraguay kam. Es folgte dann das Lied vom Chor: „Hand die mich gesucht hat", und dann das Zeugnis von Bruder Ernst Quiering, Vancouver. Letzterer ist vor etwa 2 Jahren aus Rußland gekommen. Anschließend folgten dann zwei Lieder mit Musikbegleitung von der Vancouver Musikgruppe.

Die Ansprache am Vormittage wurde von einem jungen Bruder Dietrich Rempel aus Chilliwack gebracht. Zuerst forderte er uns auf, stehend das Lied: „Laßt die Herzen immer fröhlich" zu singen. Nach dem Singen dieses Liedes sollten wir uns umdrehen und unsere Nachbarn rechts und links und hinten begrüßen. Das taten wir auch und damit war die mennonitische Steifheit gebrochen und die meisten von uns schauten freundlich. Einleitend kam er auf das Losungswort von Bruder C. F. Klassen zu sprechen und nannte auch das Losungswort von Bruder Nikolai Siemens, Fernheim, Paraguay. Wir finden es in Psalm 50, 14. Es heißt dort so: „Opfre Gott Dank und bezahle dem Höchsten deine Gelübde . . ." Zum Text hatte Bruder Rempel Psalm 66 gewählt. Die Überschrift des Psalms heißt: Lobpreis Gottes für die wunderbare Führung seines Volkes. Aus dem Psalm las der Redner einzelne Verse vor und machte dann seine Anwendungen auf die schweren Nachkriegsjahre und auf unser Herauskommen aus Rußland. In Vers 5 heißt es: „Kommt her und sehet an die Werke Gottes, der so wunderbar ist mit seinem Tun an den Menschenkindern." Ja, der Herr hat uns wunderbar geführt und dafür sind wir ihm Dank schuldig. Nachdem dann der Chor das Lied „Unser Leben ist ein Säen" gesungen hatte, wurde die Vormittagskollekte gesammelt. Sie ging in diesem Jahre für die Hungrigen in Afrika. Die Versammlung sang dann noch das Lied: „Es schaut bei Nacht und Tage." Damit war die Vormittagsversammlung geschlossen.

Die Musikgruppe aus Clearbrook hatte versprochen, in der Mittagspause mit Musikstücken zu dienen. Weil jeder Zuhörer seinen Imbiß mitgebracht hatte, so dauerte es auch nicht lange, bis sich viele Zuhörer im Saale einfanden, um der Musik zu lauschen. Auch das Buch „At the Gates of Moscou" wurde wieder angeboten und verkauft. Es ist noch eine beschränkte Zahl der Bücher zu haben.

Um 1 Uhr 30 fing dann die Nachmittagsversammlung an, die auch von Bruder Rempel geleitet wurde. Die Einleitung machte Br. Heinz Braun aus Clearbrook. Auch er las einige Verse aus dem 66. Psalm vor. Besonders betonte er die Verse 10—12, in denen die Worte „Du Gott hast" fünfmal vorkommen. Anschließend forderte er noch einmal zum Gebet auf. Es folgte dann das Lied vom Chor gesungen: „Unsre Lebensjahre fliehen", und dann wurde die Nachmittagskollekte gesammelt. Auch gemeinsam wurde am Nachmittag noch ein Lied gesungen. Es hieß: „Es ist ein Born, draus heilges Blut für arme Sünder quillt." Nachdem dann der Chor das Lied „Wacht und betet, laßt die Lichter brennen" gesungen hatte, trat Bruder Heinrich Regehr auf, um die Predigt am Nachmittage zu bringen. Seinen Text hatte er aus 2. Chronika 15, 1—2. Es heißt da im 2. Verse wie folgt: „Der Herr ist mit euch, weil ihr mit ihm seid; und wenn ihr ihn sucht, wird er sich von euch finden lassen . . ." Das Thema seiner Predigt war „Ein besonderer Tag in unserer Geschichte". Die Unterpunkte waren: 1. Ein Tag des Dankens, 2. Ein Tag der Buße, 3. Ein Tag der Weihe. 1. Wofür sollen wir danken? Dafür, daß der Herr unsere Vorfahren aus Holland nach Preußen, von Preußen nach Rußland, von Rußland nach den Staaten, nach Kanada und nach Südamerika gebracht hat. 2. Worüber sollen wir Buße tun? Weil wir unsere Aufgaben nicht immer so ausgeführt haben, wie wir es sollten. 3. Wem wollen wir uns weihen? Dem Herrn und dem Reich Gottes. Wir wollen das Wort aus Matthäus 6, 33 beherzigen und tun: „Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit . . ." Darauf sang der Chor das Lied: „Sag Bruder, wohin willst du gehen?" Es folgte dann noch ein Zeugnis, von Ältesten Hans Rempel gebracht. Manche von uns kennen ihn noch aus Neuland, Paraguay. Weil er gerade in Vancouver weilte, wurde er gebeten, etliche Zeugnisse zu bringen, wo der Herr seinen Kindern so ganz handgreiflich geholfen hatte. Er trat zum Schluß vor und erzählte drei solcher Erfahrungen, die uns zum Segen waren.

Die beiden Kollekten ergaben an diesem Dankfeste über 3000 Dollar. Den Schluß machte Bruder Franz Rempel mit Gebet.

Peter Rahn, Vancouver

Polens Katholiken sind dem Staat ein Kreuz

Die Spannungen zwischen dem kommunistischen Staat und der katholischen Kirche in Polen haben sich in den letzten Wochen beträchtlich verschärft. Schon stellt man sich in Warschau die Frage, ob es zu einer Neuauflage der großen antikirchlichen Kampagne von 1958 kommen wird. Will jetzt Parteichef Gierek wie seinerzeit sein Vorgänger Gomulka auf einen Abschnitt der vorsichtigen Koexistenz die Konfrontation folgen lassen?

Die deutliche Predigt Kardinal Wyszynskis gegen die „freiwillige Sonntagsarbeit" in Polen war nur ein Anzeichen für diese neue Lage. Ein anderes war der Angriff des Politbüromitgliedes Jan Szydlak, des zweiten Mannes in der polnischen KP, gegen „den reaktionärsten Teil des Episkopates" in der Zeitschrift des polnischen Zentralkomitees, „Nowe Drogi". Diese Reaktionäre, schrieb Szydlak, seien der Feind Nummer eins des Sozialismus.

Vor wenigen Tagen schließlich wurde der als liberal geltende Chef des Amtes für Glaubensfragen, Aleksander Skarzynski, abgelöst. Zum Nachfolger wurde der Chefredakteur der Juristenzeitung „Prawo i Zycie", Kazimierz Kakol, ernannt, der 1968 während der antijüdischen Kampagne als Scharfmacher aufgetreten war und wiederholt vor Liberalisierungstendenzen gewarnt hatte. Kakol soll Ministerrang erhalten, um dadurch — wie Regierungschef Jaroszewicz sagte — bessere Kontakte zwischen dem Staat und den Glaubensgemeinschaften zu ermöglichen.

Das Gierek-Regime hatte nach seinem Antritt Anfang 1971 versucht, zu einem Modus vivendi mit der Kirche,der eigentlichen Opposition im Lande, zu kommen. Sichtbarer Ausdruck dieser Bemühungen waren ein Gespräch zwischen Ministerpräsident Jaroszewicz und Kardinal Wyszynski sowie das Gesetz über die Rückgabe kirchlicher Besitzungen an die Kirche. Dies war auch von der kleinen katholischen Znak-Gruppe im Parlament als eine Geste der Entspannung gewürdigt worden.

Wyszynski und mit ihm der größte Teil des polnischen Episkopates blieben zurückhaltend. Ihre Skepsis vertiefte sich, als die Regierung die Erziehungsreform in Angriff nahm. In den entsprechenden Programmthesen der polnischen KP hieß es: „Die Erziehung der Jugend erfolgt im Entwicklungsprozeß, im Kampf des Neuen gegen das Alte und des Fortschritts gegen die reaktionären Kräfte." Und: „Die Hauptaufgabe der ideologisch-erzieherischen Einwirkung auf die junge Generation ist die Gestaltung eines sozialistischen, gesellschaftlichen Bewußtseins."

Mehrfach nahmen die polnischen Bischöfe im vergangenen Jahr gegen dieses Konzept, das eine Verstärkung des atheistischen Unterrichtes und eine Erschwerung der katechetischen Unterweisung vorsah, Stellung. Sie wandten sich mit ihren Appellen an die Basis, an die 90 Prozent der polnischen Bevölkerung, die sich zum Katholizismus bekennen. Immer wieder beschwor Wyszynski das Elternrecht gegen die Ansprüche des Staates.

Der Widerspruch des Primas ist fundamentaler Art. In allen andern Ländern Osteuropas außer Polen ist die Kirche zur Randerscheinung geworden, in den meisten Fällen gar zum Pensionär des Staates. Zweifellos ist dies eine Rolle, die auch Gierek der Kirche zuweisen möchte. Er sieht sie als Relikt der vorsozialistischen Zeit wie andere Relikte auch, beispielsweise bürgerliche Intellektuelle. Man läßt sie leben, aber irgendeinen Einfluß auf das öffentliche Leben will man ihnen nicht zugestehen.

Besonders im Vorfeld der Feiern zum 30jährigen Bestehen der Volksrepublik Polen verweist man nun von seiten der Partei und Regierung auf die mannigfache Hilfe, die der Staat der Kirche angedeihen lasse. Als Beispiel werden die Arbeit der katholischen Hochschulen, aber auch die finanziellen Zuwendungen für den Wiederaufbau denkmalgeschützter Kirchen angeführt. Auf der Linie dieser Normalisierung liegt auch die Gesprächsbereitschaft gegenüber dem Vatikan, die jedoch beim letzten Besuch des päpstlichen „Außenministers" Casaroli in Warschau noch keine großen Ergebnisse erbrachte.

In diese positive Zeichnung der Lage stieß Wyszynski mit seiner Kritik hinein. Die Lage der Menschen in Polen sei weitaus weniger rosig als dies die Presse proklamiere. Dem Warschauer Erzbischof ist das Fortschrittsdenken der Gierek-Mannschaft, jener Glaube an die Machbarkeit aller Dinge, der sich durch eine gewissen Hebung des Lebensstandards in den letzten Jahren bestätigt sieht, zutiefst zuwider. Der Mensch, so Wyszynski, sei „kein Dünger, keine Fabrik, kein Beton und kein Stahl".

Aus der Erfahrung seines langen Kampfes gegen die kommunistische Ideologie weiß er, daß die Kirche sich keine Ruhepause gönnen darf. So stellte er den Forderungen des Staates seine eigenen entgegen: eine eigene Organisation im öffentlichen Leben, eine eigene Presse, ein eigenes Theater, wo doch sogar die jüdischen Mitbürger in Warschau eins hätten. Es sind weitgehende, auf den ersten Blick unrealistische Forderungen. Aber sie entsprechen jener grundsätzlichen Trennung, die Wyszynski nicht verwischen lassen will.

Gerhard von Glinski
(Aus „Die Welt")

PAKET-VERSAND
NAHRUNGSMITTEL — 40 Pfd.
KLEIDER — 22 Pfd.
nach der UdSSR. Schreibt um Preise und Auskunft. Waren auf Lager.
J. H. UNRUH, 124 Frasers Grove, Winnipeg, Man. R2K 0E7

Klassen Funeral Chapel
194 Henderson Highway
Winnipeg 5
Manitoba
Director
Walter Klassen

Nachrichten

— Im Alter von 98 Jahren ist Prediger Cornelius Martens im Donwood Manor, Winnipeg, am Montag, dem 17. Juni, mittags sanft hinübergeschlummert, um bei seinem Herrn zu sein. Die Beerdigung fand am Donnerstag, dem 20. Juni, 2 Uhr nachmittags von der Nord-Kildonan-MB-Kirche aus statt. Mit Botschaften aus Gottes Wort dienten Prediger Walter Stein von der Deutschen Baptistengemeinde und Dr. C. J. Unruh aus Morden, Man., ein Enkel des verstorbenen Bruders. Auf dem Friedhof sprach Prediger Erich L. Ratzlaff.

— Ein allgemeines Altenfest findet im Burwalde Bible Camp am Sonntag, dem 30. Juni, 10 Uhr früh und 2 Uhr nachmittags statt. Als Gastredner sind die Prediger A. G. Neufeld und A. A. Unruh eingeladen. Jeder bringe bitte seinen Imbiß mit. Für heißes Wasser ist gesorgt. Im Namen des Komitees, Henry Kuhl, Box 531, Winkler, Manitoba.

— Dieses ist die Zeit der Gemeindeausflüge. Die Portage-Ave.-MB-Gemeinde in Winnipeg, plante für Sonntag, den 23. Juni, ihren Ausflug und Picknick auf dem Camp-Arnes-Gelände. Am selbigen Sonntag plante die River-East-MB-Gemeinde ihren Gemeindeausflug und Picknick im La-Barriere Park in Winnipeg.

— Die River-East-MB-Gemeinde begrüßte die Geschwister Vic und Gloria Mensch als Glieder der Gemeinde. Vic stammt aus der Coaldale-MB-Gemeinde, während Gloria aus der Carrot River (Sask.) Mennonitenkirche stammt. Sie wurden am Donnerstag, dem 16. Juni, auf einer Gemeindeversammlung in die Gemeinde aufgenommen.

— Für die bevorstehende Evangelisation mit Marney Patterson fand eine Versammlung aller Komitees und der Gemeindearbeiter der teilnehmenden Gemeinden der Niagara-Halbinsel am Dienstag, dem 18. Juni, 7.30 Uhr abends, in der Scott-Street-MB-Kirche zu St. Catharines mit dem Evangelisten statt. Marney Patterson brachte ein besonderes Anliegen vor.

— Am Mittwoch, dem 19. Juni, berichteten Geschwister Reuben Dick aus Deutschland abends in der Central-MB-Gemeinde zu Saskatoon, Sask., über ihre Arbeit.

— Im Vormittagsgottesdienst der Coaldale-MB-Gemeinde brachten am Sonntag, dem 16. Juni, die „Linden Lea Singers", ein Kinderchor aus Linden, Alberta, ein Programm. Nach dem Gottesdienst wurde der Chor im Erdgeschoß der Kirche mit einem Mahl bewirtet.

— Die Einführung des neuen Gemeindeleiters der Coaldale-MB-Gemeinde, Br. Rudy Heidebrecht, ist für Sonntag, den 14. Juli, 7 Uhr abends geplant worden.

Neues Buch von Margaret Epp

Die ersten mennonitischen Siedler kamen im Sommer 1874 in Manitoba an. **The Earth is Round** ist die rührende Geschichte eines jungen Mädchens und dessen Familie, die aus den fruchtbaren Steppen Rußlands in die neueröffnete „Ostreserve" des südlichen Manitoba umsiedelten. Die Schriftstellerin Margaret Epp hat es mit seltener Fertigkeit verstanden, die Gefühle der Freude und der Enttäuschungen einzufangen, welche die ersten Siedler erlebten.

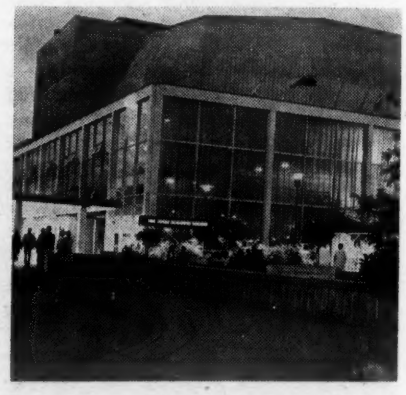
Frl. Epp wurde von der Publikationsbehörde der MB-Konferenz Kanadas beauftragt, eine Novelle für die Jugend über die Einwanderung der Mennoniten zu schreiben, um die Jahrhundertfeier dieser Einwanderung feiern zu helfen. Das Manuskript ist jetzt bei der Christian Press zum Druck, und das Buch sollte Ende Juli zu haben sein.

Gerhard Lohrenz, Vorsitzender des Manitoba Mennonite Centennial Committee, sagt: **The Earth is Round** von Margaret Epp ist eine interessante und einfallsreiche Geschichte . . . Sie ist gut geschrieben, dem Leben nacherzählt und sie liest sich gut. Dieses ist eines von den Büchern das christliche Eltern, nachdem sie es selbst gelesen haben, gern ihren Kindern geben, damit auch sie es lesen".

Deanna Waters, Lyriker und Journalistin aus Winnipeg schreibt: „Ich konnte das Buch nicht hinlegen. Es hat alles . . . Aktion, Humor, Familiengen, Liebe und Tränen . . . alles eingefangen in die umfassende Erzählung der Umsiedlung einer rußländischmennonitischen Gemeinde nach Manitoba im Jahre 1974".

Vern Ratzlaff, Professor am Mennonite Brethren Bible College empfindet: „Margaret Epp, produktive Schreiberin von Kinderbüchern, Biographien und Novellen, hat uns einen guten Dienst geleistet in der Neuschöpfung von Szenen aus unserer Vergangenheit mit einer Bedeutung für die Gegenwart."

Kirche der Culloden-MB-Gemeinde, Vancouver, wo die Behörden der Konferenz am 5. und 6. Juli tagen.



Das Queen Elizabeth Theatre, Ecke Cambie und Georgia, wo die Kundgebung am Sonntag, dem 7. Juli, 3 Uhr nachmittags stattfindet.

B.C. begrüßt die Konferenzgäste

(Fortsetzung von Seite 1—4)

Ein Transportkomitee unter dem Vorsitz von Peter Kaethler trifft Vorkehrungen, um sicher zu sein, daß genügend Autos da sind, um Delegierte abzuholen, die mit öffentlichen Verkehrsmitteln eintreffen. Ein Vertreter wird am Vancouver Flughafen sein, um die Gäste zu begrüßen. Er wie auch die Autofahrer werden entsprechend identifiziert sein. Provisorische Pläne für eine Besichtigungstour werden gemacht, die zum Kostenpreis den Delegierten geboten werden soll. Nähere Information wird auf der Konferenz zu erhalten sein.

Mit Freuden blicken wir der Konferenztagung entgegen. Gemeinsam wollen wir dem Herrn vertrauen, der uns eine Zeit der reichen Gemeinschaft und Inspiration gewähren wird.

Wegen Registrierung und Unterbringung rufe man an: (604) 278-6940 oder (604) 327-4640.

Wegen Transportation telefoniere man (604) 433-1316 oder (604) 327-4640.

Für die aufnehmenden Gemeinden,
H. D. Neufeld

Die kanadische Glaubenskonferenz

Konferenzen sind nichts Neues. Ich bin jedoch sicher, daß die Glaubenskonferenz, die vom 7.—9. Juli in Vancouver abgehalten werden soll, etwas Neues bieten wird. Es werden neue Fragen und neue Inspirationen, neue Gesichter und neue Verhältnisse, neue Enthüllungen und neue Erfahrungen sein.

Der Begriff einer Glaubenskonferenz ist eine erst eingeführte Neuerung in unserer Konferenz. Es war erst 1968, als die erste dieser Konferenzen über das Thema „Ein lebender Glaube für unsere Zeit" in Clearbrook abgehalten wurde. Die zweite Konferenz in Saskatoon im Jahre 1970 hatte das Thema: „Die gesegnete Hoffnung." Die vielen Stunden der Mitteilung und des Gedankenaustauschs trugen viel dazu bei, die Bruderschaft zu pflegen und die Einheit, die in Jesus Christus ist, zu erhalten.

Zu einer Zeit, wenn alles um uns zu zerfallen scheint, ist es unbedingt notwendig, daß wir Gelegenheit bieten, zusammenzukommen, um unsere Einheit unter der Herrschaft Christi zu bestätigen. Wir sind „Bürger mit den Heiligen und Gottes Hausgenossen, erbaut auf den Grund der Apostel und Propheten, da Jesus Christus der Eckstein ist, auf welchem der ganze Bau ineinandergefügt wächst zu einem heiligen Tempel in dem Herrn, auf welchem auch ihr mit erbaut werdet zu einer Behausung Gottes im Geist."

Die Vorträge, die dieses Jahr gebracht werden sollen, handeln von der praktischen Verbindung und täglichen Durchführung eines Lebens unter der Herrschaft Christi. Die Themen berühren eine breite Skala von Interessen. Manche Fragen werden umstritten sein, und in diesen werden wir uns gegenseitig zu verstehen und in Liebe anzunehmen versuchen müssen. Vieles, was gebracht werden wird, sollte nur die Tatsache bestätigen, daß wir uns im Verständnis des Wortes Gottes einig sind. Diese Art der Bestätigung ist absolut wesentlich in unserer zerrütteten und verderbten Gesellschaft.

Ich hoffe, daß viele Delegierte und Gäste teilnehmen werden, um das Denken unserer Bruderschaft formen zu helfen und die Richtung festzulegen, in der unsere Heime und Gemeinden sich bewegen. Ich glaube deshalb, daß es wichtig ist, daß Vertreter aller Berufe und aller Altersgruppen innerhalb der Konferenz sich offen und frei auf der Konferenz begegnen, um Dinge zu diskutieren, die unseren Glauben und unser Leben betreffen.

Er ist Herr, er ist Herr!
Er erstand vom Tode
und er ist Herr!

Jedes Knie sich beuge,
jede Zung' bekenne,
daß Jesus Christus ist Herr!

Ich danke Gott, daß ich langsam lerne, was es meint, daß Jesus Christus Herr ist. Ich blicke auf die Bruderschaft mit der Erwartung, mir zu helfen, dieses völliger zu verstehen. Ich bete zu Gott, daß dieses mir geschehen möge und allen denen, die die Gelegenheit wahrnehmen werden, die diesjährige Konferenz zu besuchen.

Herbert Brandt, Konferenzleiter

Die Konferenz kurz zusammengefaßt

Freitag und Sonnabend: Der Rat der Behörden tagt in der Culloden MB-Kirche. Die einzelnen Behörden werden getrennte Diskussionen durchführen, wie auch gemeinsame Beratungen abhalten.

Sonnabend: 7 Uhr abends: „Christian Higher Education in the Brotherhood" (Christliche höhere Bildung in der Bruderschaft) — ein Abend, der von der Behörde für höhere Bildung geplant wurde, in der Culloden MB-Kirche. Dr. Henry G. Krahn, MBBC-Wahlpräsident, wird sprechen. Das Programm wird eine Podiumsdiskussion, Zeugnisse und Gesang mehrerer Schulen einschließen.

Sonntag: Die Delegierten werden ermutigt am Sonntagmorgen an Versammlungen in Kirchen ihrer Wahl teilzunehmen.

3 Uhr nachmittags: Große öffentliche Kundgebung, veranstaltet von der Missionsdienstbehörde (Board of Missions/Services), im Queen Elizabeth Theatre, Ecke Cambie und Georgia, im Stadtzentrum von Vancouver. Ein Massenchor wird singen.

Montag und Dienstag: Die Konferenzsitzungen werden im Auditorium der John Oliver High School in Süd-Vancouver, Ecke Fraser Street und 41. Avenue abgehalten werden. Die Sitzungen beginnen um 9 Uhr morgens, 2 Uhr nachmittags und 7.30 Uhr abends. Studienthemen werden sein: „Männer und Frauen unter der Herrschaft Christi" und „Mobilisierung unserer Mittel unter der Herrschaft Christi". Vorträge werden gebracht von Herbert Brandt, David Ewert, David E. Redekop und Abe Konrad.

FRAUEN- UND FAMILIEN-DIENST

Ein goldenes Ehejubiläum

Wir folgten gerne am Sonntag, dem 5. Mai, der Einladung zu der goldenen Hochzeit der Geschwister Gerhard und Luise Dueck in Niverville. Br. G. Dueck ist viele Jahre in der Gemeinde zu Niverville Diakon gewesen. Deshalb hat die Gemeinde es sich auch nicht nehmen lassen, diesen Ehrentag selbst zu gestalten.

Es war erhebend, als das Jubelpaar eintrat und ihre Kinder paarweise folgten. Die Geschwister haben 7 Paare verheirateter Kinder. Dann folgten die Enkelkinder. Es waren Erwachsene und auch noch Kleinere dabei. Jedes Enkelkind trug ein Blümchen in der Hand, welches sie in ein Körbchen vor der Kanzel hineinsteckten; dieses ergab einen ansehnlichen Strauß.

Der älteste und einzige Sohn George hatte die Leitung des Programms. Er begrüßte alle erschienen Gäste von nah und fern mit Ps. 39, 2. Es waren sogar aus Deutschland Verwandte erschienen.

Br. David Dick sprach in Deutsch nach Psalm 34. Er betonte die Zusammenarbeit mit Br. G. Dueck, wo sie beide der Gemeinde Schulter an Schulter gedient haben. Es war dies die erste goldene Hochzeit in dieser Gemeinde. Immer waren die Geschwister kurz vor diesem Ehrentage auseinandergestorben. Br. D. Dick schloß seine Botschaft mit vielen Segenswünschen für das Jubelpaar.

Prediger Bergen brachte seine Botschaft in Englisch nach Ps. 78, 1—7. Er betonte, wie wichtig es sei, wenn Eltern den Kindern und Enkelkindern ihre Erfahrungen aus dem Leben erzählen, wie Gott liebend geführt oder auch ernstlich gestraft hat. Die Nachkommen sollen daraus lernen, nicht dieselben Fehler zu machen, die ihre Vorfahren begangen haben, und das nachahmen, was sich zum Guten ausgewirkt hat. Wir sollen aus der Vergangenheit lernen.

Als Dritter sprach der Schwiegersohn der Geschwister Dueck, Prediger J. Stoesz, gegenwärtig Gemeindeleiter in Winkler. Er sprach in Englisch nach Röm. 8, 31—39. Er schilderte die Gewißheit der Kinder Gottes, daß uns nichts scheiden kann von Gott und seiner Liebe zu uns. Der Herr wird die Treue seiner Kinder belohnen, es heißt nur auszuharren.

Nach Schluß der Feier begaben wir uns alle in den Kellerraum, wo wir uns an hübschgedeckte Tische setzten und ein wohlschmeckendes Gemeinschaftsmahl genossen. Nach dem Mahl folgte ein reichhaltiges Programm, gebracht von Kindern und Kindeskindern. Auch brachte Br. P. Koslowsky ein Solo: „O Gott, mein Gott". Er sang es sehr eindrucksvoll, ein Genuß für alle Anwesenden. Ein langes Gedicht, welches von Br. John Wiebe vorgetragen wurde, gab viele Talente und Gebräuche des Jubilars wieder. Auch Schwester Dueck wurde erwähnt. Durch ihre guten Zwieback ist die Jugend gern in ihrem Heim eingekehrt. Es blieb aber nicht nur beim Zwiebackessen, sondern die jungen Männer holten sich eine Tochter nach der andern aus dem trauten Familienkreis. Alle sind glücklich ausgeflogen. Die Eltern sind beide in ihrem schönen Haus allein geblieben. Aber so lange sie der Herr noch beide erhält, sind sie nicht einsam. Wir wünschen Euch, liebe Geschwister, noch viele Jahre gemeinsamen Pilgerns unter Gottes Flügelschutz.

Geschwister Dueck sind uns persönlich ein Segen gewesen, da wir auch einst 1949 — 1966 Niverviller waren. Von ihren geistlichen Schätzen, die sie in sich tragen, durften auch wir profitieren. Sie haben uns auf betenden Händen getragen. Dafür danken wir ihnen, und der liebe Gott wolle es ihnen vergelten.

In freundlicher Liebe,

Albert und Anna Foth

Hochzeit in Nord-Kildonan

Ein liebliches Brautpaar anzusehen, so traten die beiden, sich gegenseitig freundlich anblickend, in den Hochzeitssaal.

Die Braut, Caroline Giesbrecht, im schlichten Feierkleid, hatte einen Myrtenkranz auf dem Haupt. Ebenso kleidsam und nett waren auch die beiden Freundinnen in ihrem Aufzug, Diana Reimer und Melinda Dyck. Stattlich sahen die Beisitzer aus, die vor der Kanzel das Paar erwarteten.

Die Gäste wurden nett und höflich vom Bruder der Braut, Peter, in den Saal hineingeführt. Diese Hochzeit wurde veranstaltet von Frau Katharina Giesbrecht (einer Witwe), die ihre einzige Tochter nun dem Bräutigam Walter Warkentin anvertraute. Beide Eltern haben nur zwei Kinder. Das Brautpaar hatte sich durch die Brake-Bibelschule kennengelernt: die Braut aus Winnipeg, Manitoba, der Bräutigam aus Clearbrook, B.C. Eine Anzahl Verwandter war auch aus B.C. zu diesem Fest erschienen.

Den Text aus Matth. 6, 25—33 hatte das Paar sich zu ihrem Trautext gewählt. „Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes." Br. John Froese, Manitou, ein Verwandter der Braut, sprach darüber in Deutsch. Wenn das Brautpaar sich das Reich Gottes zum Ziel gesetzt hat, so wird das andere auch kommen, denn sie haben einen himmlischen Vater und gehören zu einem himmlischen Reich. Dann ist für sie auch eine himmlische Heimat bereitet. Der Herr hat das Sehnen dahin und die Triebkraft dazu in sie gelegt.

Das gegenseitige Versprechen wurde von Pastor Neufeld in Englisch abgefragt, und dann traute er sie. Kniend dankte das Paar dem Herrn für seine Führungen in ihrem Leben. Darauf sangen Richard und Hanny Labun den 23. Psalm in Deutsch, und während des Unterschreibens sang Richard ein Lied und Hanny begleitete ihn auf der Violine.

Ein schmackhaftes Mahl war für die Gäste zubereitet. Dann folgte noch ein kurzes Programm, geleitet vom Cousin des Bräutigams. Ein Onkel der Braut, Br. Dyck von B.C., gab ihnen 1. Kor. 13, 4 mit. „Nehmt alles, was euch begegnet im Glauben, dann werdet ihr sicher gehen." In einer humorvollen Weise erwähnte er auch, daß sie sich freuen, das junge Paar in dem schönen B.C. zu haben. Das wunderschöne Lied: „The King is coming", wurde von dem Ehepaar John und Ruth Ens gebracht.

Zum Schluß bedankte sich der Bruder Peter für die Hilfe, die ihnen von so vielen zuteil geworden war.

Auch der Bräutigam sprach den Eltern seinen Dank für die christliche Erziehung aus, und ebenso bedankte er sich auch bei der Mutter der Braut. Das Ziel in ihrem Eheleben soll sein, dem Herrn dienen.

Es grüßt,

Frau Suse Unruh.

Europäische Mennonitische Bibelschule

Liebe Freunde!

Durch die freundliche Mithilfe von Adolf Schnebele und Werner Funck war es möglich, Euch den neuen Prospekt der Bibelschule rasch und direkt zuzustellen. Es liegt uns viel daran, daß Ihr rasch und richtig informiert werdet, denn wer sich für die Bibelschule frei machen will, muß frühzeitig mit den Vorbereitungen anfangen.

Der Sommerkurs ist dieses Jahr vom 29. Juli bis 10. August! Widmet einen Teil der Sommerferien der biblischen Schulung! Viel Sport und Spaß sind nebenbei zu erwarten.

Der Hauptkurs beginnt am 14. Oktober. Nehmt Euch Zeit dafür! Rüstet Euch zum aktiven Einsatz als Jünger Jesu!

Verlangt das Stoffprogramm 1974/75 bei der Bibelschule! Ihr seid willkommen, auch wenn Ihr nur für einige Wochen kömmt.

Bibelschule ist nicht für einige Superfromme!

Es ist nüchterne Einübung, gründliches Durchdenken des Evangeliums.

Mit herzlichen Grüßen,

Europäische Mennonitische Bibelschule,

Samuel Gerber

Zweck der Bibelschule

1. den Schülern den Weg zu Christus und zum Wachstum im Glaubensleben zeigen.

2. Die Schüler mit dem ganzen Worte Gottes vertraut machen und zu selbständigem Bibelstudium anleiten.

3. die Grundsätze der Gemeinde im Lichte des Wortes Gottes betrachten und das Erbe der Väter recht schätzen lehren, um damit in den Schülern das Bewußtsein ihrer Aufgabe in der Gemeinde zu wecken.

4. die Schüler anleiten, die Botschaft Jesu Christi andern gewinnend und biblisch nüchtern darzubieten.

Glaubensgrundlage. Die ganze Heilige Schrift als von Gott eingegebene, alleinige Autorität in allen Fragen des Glaubens und des christlichen Lebens.

Der Hauptkurs umfaßt zwei Winterkurse zu je 6½ Monaten, dazwischen ein Sommerpraktikum. Es sind auch jederzeit Schüler willkommen, die nur für kürzere Zeit am Hauptkurs teilnehmen möchten.

Wer den vollen Kursus von 1½ Jahren durchläuft und die Schlußprüfung besteht, erhält den Ausweis der Bibelschule.

Fächer des 1. Winterkurses: Altes Testament, Neues Testament, Bibelkunde, Kirchengeschichte, Mission, Glaubenslehre, Ethik, Methoden des Bibelstudiums, Methoden geistiger Arbeit, Persönliche Evangelisation, Kinder- und Jugendarbeit, Chorgesang, evtl. Französich oder Englisch.

Sommerpraktikum: Einsatz in praktischer Handarbeit, evtl. Bauarbeit, Mitwirkung bei Kinder- und Jugendlagern, Bibelfreizeiten, Evangelisationen, Aufbaulagern, Dienste in Krankenhäusern usw.

Fächer des 2. Winterkurses: Altes Testament, Neues Testament, Kirchengeschichte, Mennoniten Geschichte, Religions- und Sektenkunde, Glaubenslehre, Seelsorge, Homiletik, Psychologie, Chorgesang, Ethik.

Europäische Mennonitische Bibelschule Bienenberg
CH 4410 Liestal
Schweiz
Telefon 061/94 45 01

Aus Leserbriefen

Lieber Bruder Ratzlaff!

Gott zum Gruß! Dein Leitartikel: „Alle Schrift!" (M.R. Nr. 21 vom 22. Mai 1974) hat mich bewogen, diesen Brief an Dich zu schreiben.

Durchweg lese ich zuerst Seite 13 und Seite 16. Ich möchte gern sehen, wie es politisch in der kleinen schrift: „Alle Schrift" konnte ich gleich zu Anfang sehen. Doch als ich den Artikel gelesen hatte, dann kam mir sofort der Liedervers ein: „Tausend, tausendmal sei Dir" — da ist geschrieben: „liebster Jesu, Dank dafür" — und in mir sagte es so: „Tausend, tausendmal sei Dir, lieber Bruder Ratzlaff, Dank dafür."

Eine Schwester gab mir das Bulletin der 43. Gemeinde, da waren die Themen angegeben, die auf der „Studienkonferenz" verhandelt werden sollten. Das ist ja aber schlimm, daß man dort das Alte Testament angreifen will! — O Herr, bewahre unsere Brüder vor irgendwelcher Abweichung vom ganzen Gotteswort! — Das waren meine Seufzer, und auch die Seufzer einiger anderer Brüder, wie Bruder Johann Peters aus Yarrow. Er ist auch Prediger. Aber daß Du dort anwesend sein würdest, damit hatte ich nicht gerechnet.

Und nun Deine so ausgezeichnete klare Stellung zum ganzen Wort! — O Gott, unser Herr, gib uns tausende solcher Brüder. O ja, hundert Prozent stimme ich Deinem Artikel, und mit mir viele, oder darf ich sagen, alle Brüder in unserem Altersheim, bei. Gott gebe Dir viel Gnade und Weisheit von oben, in Deiner so verantwortlichen Stellung, für Tausende von Mennoniten und alle, die in Jesus Christus ihr Heil gefunden haben.

Mit brüderlichem Gruß, Dein

H. B. Friesen
Tabor Home
Clearbrook, B.C. V2T 1N5

Paulus, der Gefangene, und seine Freude

Philipper 1, 12—30
Vortrag von H. H. Janzen am 28. Dezember 1973

Liebe Geschwister, wir sind hergekommen, um Gottes Wort zu hören, und ich möchte mit euch jetzt weiter einen längerén Abschnitt aus dem Philipperbrief lesen. Dann wollen wir denselben versuchen zu betrachten.

Dieser Abschnitt, den wir soeben gelesen haben, gibt uns einen Blick in das Herz eines Mannes, der im Gefängnis saß. Er saß im Gefängnis um des Zeugnisses Jesu willen. Man hatte ihn in Rom festgehalten. Wohl hatte man ihm eine eigene Wohnung erlaubt, aber er war unter ständiger Bewachung. Heute würden wir vielleicht sagen der Mann hatte Hausarrest. Er durfte auch ab und zu Leute bei sich empfangen, aber er hatte keine Bewegungsfreiheit. Dieser unruhige Mann, den es mit aller Gewalt hinaustrieb, das Evangelium zu tragen, und die Welt mit dem Evangelium zu erfüllen, der war gezwungen, dort untätig zu sitzen. Das war eine Lage, in der es bei ihm stark auf den Glauben, und auf sein Gottvertrauen ankam. Hier wurde er auf die Probe gestellt. In wieweit er nun fähig war, sich auch in dieser Lage, die so ungewohnt war, zu freuen, Freude am Herrn und an der Gemeinschaft mit dem Herrn zu haben — das wurde hier unter Beweis gestellt.

Mir ist aufgefallen, daß er auch in diesem Abschnitt wiederholt von der Freude spricht. In Vers 18 z.B. sagt er: „So freue ich mich doch darin, und will mich auch freuen . . ." Und in Vers 25 heißt es: „In guter Zuversicht weiß ich, daß ich bleiben und bei euch sein werde, euch zur Förderung und Freude des Glaubens."

So kommt er hier verschiedentlich auf die Freude zu sprechen, und bekundet, daß er sich auch im Gefängnis freuen kann. Das ist nicht so einfach. Wir alle wissen aus eigener Erfahrung zur Genüge, wenn alles glatt geht, wenn wir es mit keinen Widerwärtigkeiten zu tun haben, daß wir dann unter solchen Umständen wirklich froh sein können. Aber wenn die Situation sich plötzlich ändert, wenn Schwierigkeiten in unserem Leben auftreten, wenn der Wind uns entgegen bläst und wir einen schweren Gang vor uns haben, dann will die Freude leicht schwinden. Das ist die Gefahr, in der wir uns befinden. Diese Erfahrungen sind gerade die Prüfungsstunden, in denen sich beweisen soll, wie tief unsere Freude wirklich in dem Heiligen Geiste gegründet ist. Ob wir wirklich Freude in Jesus haben, oder ob unsere Freude nur eine äußere, eine Gefühlsfreude ist, die sich auf dem Boden der Seele und der Gefühle bewegt. Das soll sich da zeigen.

Bei dem Apostel Paulus waren nun gewisse Schwierigkeiten aufgetreten. Einmal die, daß er im Gefängnis saß, wie ich schon sagte, seiner Freiheit beraubt. In dieser Zeit, wo er nun gefangen saß, hat der Apostel sehr wahrscheinlich überlegt, und darüber gebetet, wozu Gott ihn wohl hatte gefangennehmen lassen?

Als ich vor gut über einem Jahr meinen Unfall mit meinem Arm hatte — beim Hinausgehen aus dem Hause zur Garage hin — es war finster, — trat ich auf Eis, glitt aus und fiel platt hin, und zwar auf meinen linken Arm. Ich merkte sofort, da sei etwas an meinem Arm passiert. Ich hatte furchtbare Schmerzen. Das erste was mir über die Lippen glitt war, „Lieber Gott. Warum nun gerade jetzt dieses?" Mir kam dieser Fall damals sehr ungelegen. Ich hatte Versprechungen gemacht, ich hatte Aufgaben übernommen, die sollten ausgeführt werden. Mein Terminkalender der zeigte mir, daß ich versprochen hatte Gemeinden zu besuchen, und mit dem Worte zu dienen, und hier mußte ich ins Krankenhaus. Als ich das Krankenhaus verliess, hatte der Arzt meinen Arm in Schienen gelegt, und ich war ziemlich schwerfällig, konnte mich nicht bewegen wie ich wollte. Ich mußte einige Dienste absagen. „Warum, Herr, tust du das gerade jetzt?" Warum?

Warum legt er dich plötzlich aufs Krankenlager? Warum greift der Herr plötzlich in deine Familie hinein, und reißt einen deiner Lieben von deiner Seite, und du mußt ihn hinaustragen auf den Friedhof? Warum das? Ihr wart so glücklich. Ihr wart so froh miteinander. Dann plötzlich griff der Herr durch den Tod ein, und nahm den einen von deiner Seite. Warum das?

Diese Frage hat den Apostel gewiß auch beschäftigt. Er war ein Arbeiter am Wort. Er war einer von denen, von denen wir durch Bruder Toews gehört haben, der die Aufgabe hatte, das Evangelium hinauszutragen. Für ihn kam diese Frage nun noch zusätzlich schwer ins Gewicht. „Warum gerade mir, einem Arbeiter am Evangelium? Warum mich ins Gefängnis?" Er fand die Antwort, die Lösung seines Problems, und die lautete: „Das, was ich jetzt erlebe, dient nur mehr zur Förderung des Evangeliums."

Hier, meine teuren Brüder und Schwestern, muß man schon eine gewisse Portion geistlicher Reife besitzen, um zu dieser Schlußforgerung zu kommen; wenn man gehindert ist, sich frei zu bewegen, in der Ausübung seiner Aufgabe, die man glaubt von Gott empfangen zu haben, gehindert ist, — dann zu der Schlußfolgerung zu kommen; „Das dient nur zur Förderung des Evangeliums," das ist geistliche Reife.

Paulus, wie siehst du diese Erfahrung als zur Förderung des Evangeliums? Wir finden später, daß er darauf antwortet. Gerade durch seine Gefangennahme war das Evangelium ausgebreitet worden. Nicht so weit in die Welt hinaus, aber: unter die Soldaten, die ihn bewachten, so daß die ganze Kaserne am Hofe des Kaisers das Evangelium gehört hatte. Manche kamen zum Glauben. Später, in einen seiner Briefe, schreibt er: „Es lassen euch grüßen die Brüder, und die von des Kaisers Gesinde." Da waren also am kaiserlichen Hofe Menschen zum Glauben gekommen. Ich bin geneigt, anzunehmen, daß seine Gefangenschaft dazu beigetragen hatte.

Warum denn immer fragen, „Warum, Herr, läßt du dieses über mich kommen?" Warum nicht lieber fragen: „Herr, wozu?" Das „Wozu", wurde ihm beantwortet, nicht das „Warum?" Das war die erste Schwierigkeit, die ihm in den Weg trat.

Die zweite, wird ihn schwerer getroffen haben, glaube ich, als diese, denn die Gefangenschaft, die wurde ihm zugefügt durch Feinde des Evangeliums. Er konnte schließlich sagen, von denen kann man nichts anderes erwarten. Was kannst du schon als gläubiger Mensch von einem ungläubigen Menschen erwarten? Der Herr Jesus sagt ganz einfach, „Die Welt haßt sie." Das ist normal, und liegt in der Lage der Dinge. Die Welt kann nicht anders, als diejenigen, die Jesus nachfolgen, ablehnen und sie hassen. So hatten Feinde ihn ins Gefängnis gesteckt.

Aber wenn das erst im Kreise der Kollegen Schwierigkeiten gibt, das schmerzt schon heftiger. Diese Erfahrung beschreibt er hier. Er sagt: Es gibt Leute, die predigen das Evangelium, und zwar aus verschiedenen Motiven. Es sind einige, die verkündigen das Evangelium aus lauteren Gründen, aus einem reinen Herzen. Aber da gibt's auch solche, die verkündigen das Evangelium aus Neid und aus Zank. Sie wollen mir und meinen Banden noch ein neues Leiden hinzufügen. Deshalb verkündigen sie das Evangelium.

Als Bruder Toews über die verschiedenen Arbeiter sprach, und uns den idealen Arbeiter schilderte, mußte ich an diese Leute denken, von denen Paulus hier schreibt. — Menschen die das Evangelium verkündigten aus Neid. Bitte, das waren keine Irrlehrer. Er sagt, sie verkündigen Christus. Der ganze Philipperbrief setzt sich eigentlich mit keiner Irrlehre auseinander. In dem Philipperbrief ist auch wenig die Rede von einer großen Unordnung, die in der Gemeinde geherrscht hätte, die er zurechtstellen müßte. Nein. Diese Leute, die das Wort verkündigten, die waren nicht Irrlehrer, die predigten Christus. Und zwar Christus, den Gekreuzigten, Christus, den Auferstandenen.

Aber die Motive zur Verkündigung des Evangeliums waren verschieden. Ich bin auf meinen vielen Reisen, besonders auch in Europa, immer wieder auf die Spuren von Leuten gestoßen, die sich dem Beruf eines Predigers hingeben, ein theologisches Studium aufnehmen, aus Gründen, meine Teuren, die absolut nicht geistlich sind. Im vorigen Sommer, wurde mir mitgeteilt, daß an der Universität Heidelberg, — wohl eine der ältesten Universitäten in Deutschland, — an der theologischen Fakultät 150 Theologiestudenten wären, die sich als Marxisten bekennen, Nachfolger von Karl Marx.

Es schrieb jemand, er habe einmal einen solchen theologischen Studenten gefragt, warum er denn überhaupt Theologie studiere, wenn er doch Marxist sei, und als solcher sich zum Atheismus bekenne. Darauf hatte dieser junge Mann geantwortet, „Wenn ich mein Studium abgeschlossen habe und eine Pfarrstelle übernehme, will ich die Gemeinde, die Kirche, von innen aus zerstören, denn wir sind tief davon überzeugt, daß die organisierte Kirche, wie wir sie heute sehen, abgeschafft werden muß. Sie hat absolut keine Bestimmung mehr." Das war das Ziel seines theologischen Studiums.

Es gibt nicht wenige Leute, die Theologie studieren, sich vorbereiten für den Predigerberuf, auch eine Gemeindearbeit übernehmen, weil ihnen dieser Beruf eine gewiße Ehrenstellung sichert. Es ist nun einmal so, und läßt sich nicht wegleugnen, daß der Prediger des Evangeliums, der Pastor einer Gemeinde, einen gewissen Einfluß ausübt; ob wir es zugeben oder nicht. Was Bruder Toews sagte ist sehr richtig. Eine Gemeinde wird wohl nie über ihren Arbeiter, über ihren Hirten hinauswachsen. Was der Hirte ist, wird auch die Gemeinde sein. Es geht von ihm eben ein starker Einfluß aus. Manche Leute lieben das. Sie haben eine gewisse Freude daran, wenn sie sehen, daß das was sie sagen, einen Einfluß auf die Leute ausübt.

Ich kannte einen Mann, der jetzt schon in der Ewigkeit ist, der eine große Freude daran fand, wenn er predigte, beobachten zu dürfen, wie die Leute unter seiner Predigt anfingen zu weinen. Bei den russischen Brüdern war ja das Weinen bald zu finden. Wenn er unter den Russen predigte, konnte es geschehen, daß die lieben Leutchen ein Taschentuch durch die Reihen weiterreichten, weil nicht jeder ein solches mit sich führte. Es wurden fleißig die Tränen gewischt unter seiner Predigt. Das bereitete ihm Freude und gab ihm eine Befriedigung. Er hatte die Gefühle seiner Zuhörer angeregt, hatte sie gewissermaßen aufgeschraubt, und darin nun sonnte er sich. Wir haben acht darauf zu geben, daß wir das nicht, vielleicht ohne das wir es wissen, auch tun. Es ist ein falsches Motiv.

„Sie predigen Jesum Christum aus Neid." Paulus saß im Gefängnis, und nun konnten sie in der Gemeinde frei predigen und das Wort verkündigen. Paulus, der ihnen vorgezogen worden war, der war nun beiseitegestellt. Jetzt hatten sie das Feld für sich. Nun kamen sie und predigten, versuchten die Leute an sich zu ziehen.

Einer der gemeinsten Methoden eines Arbeiters am Worte ist, wenn er schleichend an die Leute herantritt und versucht, sie für sich zu gewinnen. Paulus schreibt ja an die Thessalonicher, daß sie das Wort verkündigt haben ohne Falschheit, ohne Schalkheit. In einem englischen Kommentar las ich einmal darüber: „They are proclaiming the Gospel, applying tricks." Es gibt auch für einen Redner gewisse psychologische Tricks, die er anwenden kann, um die Versammlung in seine Hände zu bekommen, und sie zu formen und zu kneten, wie er es will.

Wir haben in Amerika manch eine Probe davon. Ich denke da z.B. an gewisse berühmte Radioredner, die eine Zuhörerschaft von Tausenden und vielleicht fast Millionen von Menschen haben; die große Gelder einnehmen, und mit diesen Geldern große Unternehmungen betreiben, die eine merkwürdige Gabe haben, die Gefühle der Leute zu manipulieren.

(Fortsetzung folgt)

Bernhard Rosner
Optometrist - Optiker
Augen werden untersucht
und
passende Brillen geliefert
— Spreche plattdeutsch —
471 Portage Avenue
Winnipeg — Telefon: 774-9324
(Neben dem Mall Hotel)

MCC-Nachrichten

Quellengespeister Kanal erweckt jordanisches Dorf

Ein jordanisches Dorf am Rande der Golan-Höhen, ein Gebiet, welches seit 1967 von Kriegsspannungen betroffen worden ist, erwacht. Eine neue Straße führt an einem neuen Postamt vorbei. Die Obst- und Gemüseproduktion ist seit dem letzten Jahr um ein Drittel angestiegen. Und zum ersten Mal haben alle Bauern im Tal genug Wasser, um ihr Land zu bewässern.

Die Veränderungen im Oberen Mukheibeh begannen im letzten Jahr mit einem betonierten Bewässerungskanal, der mit Hilfe des Mennonitischen Zentralkomitees, des Oxford Committee for Famine Relief und der jordanischen Regierung geplant und gebaut wurde.

Der Kanal, welcher Ende 1973 fertiggestellt wurde, ersetzt Erdbewässerungsgräben, welche das Wasser von der heißen Quelle zu dem Dorf und den Feldern leiteten.

„Ein Betonkanal transportiert das Wasser weiter als ein Erdkanal. Und man verliert nicht viel Wasser durch Einsickern," erläuterte MCC-Jordanien-Direktor Urbane Peachey, welcher zusammen mit seinem Assistenten Nasri Zananiri viel Zeit bei der Beaufsichtigung des Projektes anwandte. „Die Bauern brauchen nicht mehr Risse ausbessern, welche die Ziegen anrichten. Und es gibt weniger Streit im Dorf, da die Bauern nicht dem anderen das Wasser abzapfen.

Aber die Kanalverbesserung hat mehr für das Dorf getan als das Wasser auf weiter entfernt gelegene Felder zu bringen. Der Bau des Betonkanals hat im Zentrum des Dorfes Vorhöfe, Fußpfade und Straßen trockengelegt und sauberes, schnellfließendes Wasser zum Trinken und zur Verwendung im Haushalt eingeführt.

„Die Kinder spielen nicht mehr so oft im Schlamm und Schmutz. Und der Mann, der in den vergangenen 20 Jahren im Dorf gegen Malaria gespritzt hat, sagte, der Kanal hat die Sprühzone um 90 Prozent verringert," berichtete Peachey.

Der Dorfrat benutzte auch die Gelegenheit, die Hauptstraße, die in das Dorf führt, zu erweitern.

„Die Straße pflegte eine naße Eselspur zu sein," sagte Peachey. „Jetzt möchten sie sie teeren. Das Dorf beschloß auch, eine kleine Straße zu den Feldern zu bauen, welche eine Brücke über den Kanal einschließt. Das MCC sorgte für Beton und Stahl und sie taten die Arbeit."

Laut Peachey ist eine der wichtigsten Entwicklungen nicht sichtbar. Das Kanalprojekt war das erste Mal, daß der Dorfrat bedeutend an der Dorfleitung beteiligt war. Die Hauptanreger in diesem Gebiet waren früher die großen Landbesitzer.

„Wir bestanden darauf, daß wir mit dem Rat als Körperschaft zusammenarbeiten wollten statt nur mit den Landbesitzern," unterstrich Peachey. „Bei der landwirtschaftlichen Ausbauarbeit wollen wir weiterhin mit dem Rat zusammenarbeiten.

Der Rat, der auch für das Untere Mukheibeh zuständig ist, ein angrenzendes Dorf, dessen Quellenwasser zum größten Teil versickert, hat auch um Hilfe beim Bau eines Kanales dort gebeten.

Auch Einzelpersonen scheinen neue Energie nach den jüngsten Änderungen zu haben. Ein großer Landbearbeiter, der im ersten Jahr guten Erfolg mit Land hatte, das mittels des Kanals bewässert wurde, richtete sein eigenes Bewässerungsnetz unter Benutzung von Wasser aus dem Yarmouk-Fluß ein. Ein anderer baute seine Gemüseproduktion auf Land über dem Kanal aus, indem er einen großen Motor und eine Pumpe installierte. Durch den Kanal und die das Jahr über fließende Heißwasserquelle ist den Bauern eine ständige Wassermenge gesichert.

Durch das Wachstum ergeben sich neue Arbeitsmöglichkeiten. Ein Bauer brachte vierzig Pächter aus einem Flüchtlingslager her. Für ihre Arbeit erhalten sie 50 Prozent der Produktion. Die 1 000 Einwohner von Upper Mukheibeh, einem der ärmeren Dörfer Jordaniens wegen seiner sehr gefährdeten Lage, entdecken, daß eines zum anderen führt.

„Das ganze Tal ist am Erwachen," sagte Peachey.

Gayle Gerber Koontz, MCC-Informationsdienst

Mennonitische Augen, Ohren, Hände in Washington

Die Dienstperiode von Delton Franz als Leiter des Washingtoner Büros der Friedenssektion ist kürzlich um weitere drei Jahre verlängert worden. Unter seiner Leitung hat das Büro einen Platz auf der Washingtoner Bildfläche erlangt, welches gut zur mennonitischen Position paßt.

Das Washingtoner Büro dient der mennonitischen Körperschaft als Augen, Ohren und Hände statt als Sprachrohr. Das Büro sieht es nicht als seine Aufgabe, Positionen zu formulieren und für die Mennoniten zu sprechen. Stattdessen versucht es, das zu beobachten und darauf zu hören, was im Kongreß und in den Regierungsagenturen geschieht. Franz arbeitet mit einem Forschungsassistenten und einer Sekretärin zusammen, um die mennonitischen Gruppen zu informieren und Antworten in die Bahnen zu lenken, wenn verschiedene Gruppen sich an die Regierung wenden wollen.

Die Friedenssektion des Mennonitischen Zentralkomitees hat dem Büro vorrangige Fragen gegeben — Wehrpflicht, Abrüstung, Armut, Zivilrechte und Entwicklung. Das Personal hält die Körperschaft über Schritte auf diesen und damit verbundenen Gebieten durch das „Washington Memo", Artikel an kirchliche Blätter, Ansprachen auf Konferenzen und in Gemeinden und Hinweise informiert, wenn kritische Dinge, die für Mennoniten von Belang sind, vor den Kongreß kommen.

Das Büropersonal veranstaltet auch Seminare über Themen, die für Mennoniten von Interesse sind. Beispiele sind die Kirche und Gesetzesbrecher (Strafrechtsreform), Anliegen amerikanischer Indianer, das Gesetz bezüglich der Friedenssteuer, das südliche Afrika, die Familie und Welthunger.

Wenn Gruppen mit Regierungspersonen sprechen wollen, ist das Büro bereit, auf mehrere Weisen zu helfen. Das Personal hilft, die Gruppe bezüglich der laufenden Situation zu orientieren, Treffen mit Kongreßpersonen zu vereinbaren und passend gelegene Unterkunft mit mäßigem Preis zu finden. Das Büro serviert vielleicht sogar seine „berühmten" billigen Imbisse: Bologna-Sandwiches, Kartoffelchips, Äpfel und Kaffee, um Zeit und Geld zu sparen.

Ein besonderes Dienstgebiet hat sich aus dem Fachwissen ergeben, welches das MCC durch Erfahrungen in Krisenstellen in der Welt gesammelt hat. Bei seinem Dienst findet sich MCC-Personal oft an Orten, wo Menschen von Regierungspolitik beeinträchtigt werden. Die mennonitischen Arbeiter sprechen gewöhnlich die Sprache und lernen Flüchtlinge, Kriegsopfer und die Armen kennen.

Durch das Washingtoner Büro können diese Arbeiter Regierungsbeamten verstehen helfen, wie im Capitol formulierte politische Richtlinien Hunderte und Tausende woanders in der Welt betreffen.

Die Regierungsbeamten schätzen diese Weise, weil man nicht mit Drohungen kommt, daß sie bei der nächsten Wahl nicht gewählt werden. Anders als endlose Gruppen, die Druck ausüben, haben die Freiwilligen nicht hauptsächlich mennonitische Interessen im Auge, sondern setzen sich für das Wohl der Menschheit ein.

Es gibt zahlreiche Beispiele. Harry Martens und Urbane Peachey haben über das Los der palästinensischen Flüchtlinge im Mittleren Osten gesprochen. James Juhnke hat sein Anliegen bezüglich der ausgebeuteten Schwarzen im südlichen Afrika mitgeteilt. Ray Brubacher hat die Nöte der von der Dürre heimgesuchten Menschen im Tschad unterstrichen. Robert Miller hat die verzweifelte Lage vietnamesischer Dorfbewohner erläutert. Selbst Personen von anderen Ländern, welche mit den Programmen des MCC bekannt sind, sind im Washingtoner Büro gewesen. Ein solcher Gast, Nimra Es-Said, ein jordanischer Christ, verhalf Kongreßleuten zu einer internationalen Perspektive.

Seitdem das Washingtoner Büro 1968 auf Wunsch der Konferenzgruppen von der Friedenssektion eingerichtet wurde, hat das Ausmaß anderer kirchlicher Agenturen als das MCC, welche um Dienste baten, die Erwartungen der Friedenssektion übertroffen. Im letzten Jahr allein nahmen mehr als 600 Personen an Seminaren und Informationstreffen teil. Die Hilfsmittel des Büros haben Missions- und Evangelisationsinteressen gedient, Bildungsunternehmen mennonitischer Colleges und Seminare und Frauengruppen. Eine Klasse vom Eastern Mennonite College in Ethik und Theologie, das Friedens- und Dienstkomitee der Lancaster Conference, der Inter-Mennonite Home Ministries Council und das Jugenddienstbüro sind einige dieser zugehörigen Gruppen.

Das Washingtoner Büro wurde versuchsweise eingerichtet. Viele hatten Bedenken, daß das Büro einfach eine weitere Bestrebung nach politischer Macht werden würde. Ständige Wachsamkeit von seiten des Personals und der Förderer ist erforderlich, damit das Büro nicht in den Strudel der Wirbelwinde gezogen wird, die sich um Capitol Hill herum bilden. Viele Stimmen helfen, die Rolle des Büros als Diener der Gemeinden klarzuhalten. Indem es die Gemeinden ihre eigene Position bezüglich von Fragen darlegen läßt, hat das Büro es fertiggebracht, nicht Teil des politischen Mächtespiels zu werden.

Delton Franz und sein Personal, die mit einem sparsamen Budget operieren, haben sich für den besseren Dienst, welche das MCC und andere kirchliche Agenturen bieten, als unentbehrlich erwiesen. Der Wirkung von Regierungspolitik kann man in der modernen Welt nicht entgehen. Das Washingtoner Büro hilft der Kirche, ihre Programme des Zeugnisses und Dienstes treuer durchzuführen, indem es als Auge, Ohr und Hand dient.

William Keeney, Studiensekretär der MCC-Friedenssektion

Neuer Selbsthilfe-Filmstreifen unterstreicht Würde

Seitdem Edna Ruth Byler die ersten Proben von Stickarbeiten, welche von Frauen von Puerto Rica angefertigt worden waren, 1949 mitbrachte und in ihrer Gemeinde zeigte, hat das Selbsthilfeprogramm Amerikanern ein Gefühl für andere Kulturen vermittelt. Jetzt bringt ein Filmstreifen, der vom Mennonitischen Zentralkomitee produziert wurde — „Self-Help: A Need for Dignity" (Selbsthilfe: Ein Bedürfnis nach Würde) —, die Menschen, welche die Sachen anfertigen, noch näher.

Der 15minütige Filmstreifen erläutert Geschichte und Zweck des MCC-Selbsthilfeprogramms. „Unsere Sachspenden — Geld oder Nahrung — befriedigen den tieferen Hunger nicht. Menschen brauchen die Freiheit, ihre eigene Zukunft zu kontrollieren und ihre eigenen Bedürfnisse zu stillen. Sie werden keine Würde in ihrer Lebensweise verspüren, wenn sie sich nicht selbst helfen können."

Der Filmstreifen beschreibt die Umstände, welche stolze Menschen und Kulturen in Haiti, Palästina, Indien und in den Appalachen unterhöhlt haben — vier der zwanzig Länder mit Selbsthilfeprogrammen. Für diejenigen, die von Krieg, Krankheit, Überbevölkerung und Mechanisierung in Mitleidenschaft gezogen worden sind, kann die Belebung traditioneller Künste und Fertigkeiten ein Mittel dazu sein, sich selbst zu helfen.

Handarbeiten werden in den Händen einer arabischen Frau gesehen, welche beim Sticken ist, ein haitianischer Mann poliert eine Mahagonischüssel und eine Appalachen-Frau stopft den Kopf einer Stoffpuppe aus.

Aber der Filmstreifen hebt die beteiligten Ortschaften hervor anstatt die Einzelheiten der handwerklichen Arbeiten. Wie Selbsthilfeleiterin Janet Yoder erläutert, ist der Zweck des Filmstreifens, „Menschen eine bessere Ahnung davon zu vermitteln, warum das Programm existiert und wie sie helfen können."

Der Filmstreifen, einschließlich Erläuterungen auf Tonband, kann mietfrei von Konferenz- oder Provinzialbüros geborgt werden oder von Audio Visuals Department, Mennonite Central Committee, 21 South 12th Street, Akron, PA 17501, USA.

„Und sie gewinnen neue Kraft"

Jesaja 40, 1—2, 9—11, 27—31.

von Herbert Giesbrecht.

Wenn man diese Worte des Propheten Jesaja liest, so merkt man gleich, daß der Prophet ganz von seiner Botschaft eingenommen und mitgenommen worden ist. Der Prophet bricht sogar in Gedichtsworte aus, und es wundert uns durchaus nicht, daß Teile dieser Botschaft (in Kapitel 40) Inhalt der schönsten Kirchenmusik geworden sind — Choräle und Oratorien. Wie oft hat man schon diese lieblichen Worte andern zugerufen und vorgesungen, auf Festen und bei Konzerten!!

Doch es wurden diese Worte, einst und zum erstenmal, den Kindern Israel zugerufen in einer sehr schwierigen Lage, zu einer Zeit in ihrer Geschichte, da sie ganz hilflos und ohnmächtig waren, so ohnmächtig wie kaum je zuvor. Es sind Worte, die dem Propheten eingegeben wurden nachdem er manche Straf- und Drohreden ausgesprochen hatte, über andere Völker (Feinde), wie auch über Israel selber. Es sind Worte, die dem Propheten gegeben wurden, nachdem er seine eigene Hinfälligkeit, seine Sündhaftigkeit tief erkannte und bekannte (Jesaja 6). Jesaja wußte aus eigener Erfahrung, was es bedeutet, ganz unfähig zu sein vor seinem Gott — untüchtig zu irgend welchem Dienst, der bleibende Bedeutung in sich trägt. Es sind Worte, die in engster Verbindung stehen mit der persönlichen Erfahrung des Propheten Jesaja, mit der geistlichen Not und gänzlichen Ohnmacht des Volkes Israel während der Babylonischen Gefangenschaft, und mit der gnädigen und fortfahrenden Absicht Gottes mit seinem Volke! Das Buch Jesaja fügt diese Dinge zusammen, und ich glaube, wir sollten sie nicht von einander scheiden in der Betrachtung dieses Buches. Die herrliche Verheißung am Ende diese Kapitels (40) gewinnt nur tiefere Bedeutung, wenn man sie in dieser Verbindung darstellt.

Diese Verheißung, dieses Trostwort, ist somit nicht nur eine schöne Dichtung, oder ein schönes Wort der frommen Phantasie, das da in einem Moment der Begeisterung geboren wurde. Es ist ein Trostwort, daß einem Propheten gegeben wurde, der selber im Stande war, es richtig zu empfangen und es mit großer Glaubensüberzeugung weiterzugeben.

Es ist ein Trostwort, das da Israel, und auch uns, Aufschluß geben soll, wie **menschliche Schwachheit** in **göttliche Kraft** verwandelt werden kann. Es ist Gottes Botschaft an das ganze Volk Gottes, aber auch an den Einzelnen im Volke — aber diese Worte am Ende des Textes übersteigen eigentlich alle Grenzen der Geschichte Israels und beziehen sich wohl auf **alle Menschen**, die sich in solcher Lage der Schwachheit befinden, damals wie auch heute.

Jesaja eröffnet die Botschaft dieses Kapitels mit einem Ausruf — eine freudige Ankündigung der Begnadigung seines Volkes. Ihr Frondienst (Dienst als Kriegsgefangene), ihre Leidenszeit und Bedrückung in Babylon, kommt zu Ende, denn ihre Schuld ist völlig abgetragen worden. Der Weg steht offen: Gott kann sein Volk wiederum von der Knechtschaft befreien.

Jesaja kündigt weiter die Befreiung Israels an — alle Hindernisse sollen hinweggetan werden zwischen Gott und seinem Volk, und zwischen Israel und seinen Feinden, und alle Menschen sollen nun erkennen, wie dauernd Gott sein Volk liebt, wie wunderbar er es erretten kann, und wie er es wiederum in seine Erlösungsabsichten mit der Menschheit hineinzieht. Alle Menschen sollen die Herrlichkeit des Herrn sehen (40, 5).

Aber dann hört Jesaja eine andere Stimme, die spricht von der Nichtigkeit des Menschen und von der Ewigkeit des Wortes Gottes. Und dieser Kontrast zwischen Schwachheit und Hinfälligkeit im Menschen und der Kraft des Wortes und dem Wirken Gottes, zieht sich durch Jesajas Botschaft wie ein „Leitmotiv" in einem Liede. Verschiedenartige Schwachheit im Menschen (auch im Kinde Gottes, zu Zeiten) und verschiedene Offenbarungen der Macht und Kraft Gottes in der Natur, in der Geschichte, in dem Volke (Kinde) Gottes, werden hier beschrieben oder angedeutet.

Gott wollte durch seinen Propheten seinem Volke das Geheimnis der menschlichen Schwachheit und der göttlichen Kraft, die im Menschen wirkt, auftun, und wollte seinem Volke wiederum in Wirklichkeit neue Kraft schenken.

I. Was war nun eigentlich die Lage des schwachen Volkes Israel?

Jesajas Botschaft macht eine Wahrheit sogleich klar: es gibt eine menschliche Schwachheit, die ist so ganz natürlich (in einem Sinne) und unvermeidlich. Allen Menschen, ob Kinder Gottes oder nicht, haftet diese Schwachheit an. Das ist die Nichtigkeit, die fleischliche Nichtigkeit aller Menschen die geboren werden, — die müde werden, krank werden, und schließlich sterben müssen, und in die kalte Erde hineingelegt werden. Davon reden die Verse 6—8.

Aber es gibt eine andere Schwachheit, der braucht der Mensch, das heißt, das Kind Gottes, nicht unterliegen und darunter braucht der gottesfürchtige Mensch nicht zu leiden. Aber gerade dieser Schwachheit fiel das Volk Gottes anheim, und ihm mußte daraus geholfen werden.

A. **Es war erst einmal eine Schwachheit, die sich in der Furcht und Zaghaftigkeit äußerte, in der Furcht vor Menschen.** Darum mußte Gott gleich am Anfang ein Wort betonen: „Tröstet, tröstet mein Volk! Redet freundlich zu Jerusalem—".

Darum ließ Gott auch das Wort sagen: „Erhebe deine Stimme mit aller Macht, Jerusalem, als Freudenbote! Erhebe sie, fürchte dich nicht" (40, 9). Darum ließ Gott von sich selber reden als ein „Hirte, der die Lämmer auf seinem Arm nimmt und die Mutterschafe sanft leitet!" Darum muß Jesaja auch von der Nichtigkeit aller Völker (der Feinde Israels) reden!

Nun, so lange Israel sich Gottes Gunst und seines Wohlwollens bewußt blieb, und so lange Israel sich auf seine eigenen Könige und die Königskraft, oder auf Verträge mit Nachbarvölkern verlassen konnte, blieb Israel mutig und selbstbewußt. Das war aber ein falscher Mut, und er zerfiel in tausend Stücke, als die babylonische Militärmacht in Jerusalem einzog. Die Vertreibung und die Gefangenschaft vertrieb sehr bald alle Gefühle der Sicherheit und brachte eine kalte Furcht über das Volk Gottes. Jesaja hatte schon im voraus (29, 3—4) — diese Furcht Israels geschildert, als Warnungswort: „Ja, ich will ein Lager rings um dich aufschlagen und dich mit einer Wagenburg eng einschließen . . . Dann wirst du, unten am Boden liegend, gedämpft reden und, in den Staub gesunken, eine bescheidene Sprache führen; deine Stimme wird, wie die eines Totengeistes aus der Erde hervorkommen und deine Rede aus dem Staube nur flüstern" (29, 3—4).

Die Furcht vor Menschen, das starke und ängstliche Vertrauen auf Menschen (einerlei was ihre eigentliche Einstellung sei), das starke und eindringliche Suchen nach Menschengunst, das nervöse Umherlaufen, um in allen Ecken und Kanten Freunde und Bundesgenossen zu finden — ist wohl meistens ein Kennzeichen der innern, geistlichen Schwachheit. Man sucht die falsche Kraft, und diese wohl auch aus falschen Gründen. Es steht ein besserer Weg offen für das Volk Gottes und auch für uns.

B. **Jesaja spricht aber auch von Götzenbildern, von falschen Vorstellungen Gottes, von Ebenbildern, die es allen kundtun, wie winzig klein, wie geringfügig, und wie verkehrt doch ihre Auffassung von Gott bei vielen nicht nur unter den heidnischen Völkern, aber auch bei vielen in Israel war.** Und Jesaja schilt das Volk Gottes besonders mit seinen wiederholten Fragen (40, 12—14. 21) und mit seinen wiederholten Bestätigungen (40, 22—23. 26).

Diese falsche Auffassungen von Gott waren ein Resultat ihrer Vergeßlichkeit und ihres Unglaubens. Dieses war nun eine zweite Äußerung ihrer inneren Schwachheit. Das Volk glaubte nicht mehr an einen Gott, wie Jesaja ihn hier schildert (40, 12—26).

Ja, unsere Schwachheit im Glaubensleben steigt so oft aus unserm Kleinglauben heraus. Wir schauen nicht mehr empor, sondern um uns herum; wir schauen nicht mehr zurück in die Geschichte, in unser eigenes Leben, um zu sehen, was Gott für und an uns getan hat, sondern wir schauen nur auf die Gelegenheiten, die eine verblendete und sterbende Welt uns bietet. Wir haben vergessen, wie geduldig und gnädig er mit uns gewesen ist, wie sorgfältig er geplant hat, damit er sein Ziel mit uns doch endlich erreichen könnte!

Das bleibt für uns immer eine Gefahr, daß wir Gott vergessen, ihn nicht mehr so inniglich erfahren, und das wir ihm dann in unserem Denken umgestalten, damit er uns besser gefällt und bequemer in unser Leben hineinpaßt. Somit wird unsere Auffassung von Gott ein falsches Bild, und wir verfallen in geistliche Armut und Schwachheit. Das ist immer eine Katastrophe für das Volk Gottes, und für das Kind Gottes.

C. **Aber solche innere Schwachheit äußert sich auch oft in Selbstbemitleidung, und in einem Gott-beschuldigen** (40, 27).

Israel fing an zu denken, an Gott zu denken, da es in Not kam, aber es wurde recht ungeduldig und fing an zu klagen. Das Volk dachte wohl mehr an sich, an seine Lage der Verzagtheit und der Ohnmacht — und weniger an Gottes Absichten mit ihm. Es klagte: „Verborgen ist dem Herrn mein Geschick, und mein Recht bleibt bei meinem Gott unbeachtet?" (40, 27).

Die Botschaft von der kommenden Befreiung — das war solche schöne Botschaft, und die hat das Volk wohl gerne aufgenommen; aber die Botschaft von der Vorbereitung eines Weges für den Herrn durch die Wüste, und von der Offenbarung der Herrlichkeit des Herrn (durch das Volk) unter allen Menschen — diese Botschaft hat das Volk wohl nicht so recht verstanden und nicht so gerne empfangen!! Das war eine Äußerung der geistlichen Schwachheit. Das war ein kurzsichtiger Blick, der nur auf das eigene Geschick und auf das eigene Recht gerichtet war.

In 40, 9, fordert Gottes Stimme Zion auf, auf einen hohen Berg zu steigen, und ganz Juda zu sagen: „Sehet da, euer Gott." Dieses konnte das Volk Israel damals noch nicht tun, denn es lag unten im Tale der Mutlosigkeit, der Selbstbemitleidung und des Klagens.

Wie oft befinden wir uns im Jammertal als solche, die einen starken Gott bekennen und doch selber meistens nur Schwachheit im Leben bekunden.

Aber Jesajas Botschaft redet auch von der Erfahrung solcher, die neue Kraft gewinnen und wiederum geistlich stark werden. Und seine Verheißung von dem Gewinnen neuer Kraft, ist (wie wir schon gesagt haben) eine Verheißung die mit seiner Glaubenserfahrung übereinstimmt. Mit seinem Glaubensauge sieht Jesaja schon, wie Gott sein schwaches Volk wiederum stark und tüchtig macht!

II. Was ist denn die Erfahrung derer, die neue Kraft von Gott empfangen?

A. Ihre Erfahrung ist einmal diese: Solche können wieder den wahren Gott sehen, seine Kraft und seine Erhabenheit erblicken als ein Gott, der die Welt erschaffen hat und auch stets leitet und regiert. Welch ein Bild gibt uns doch die Schilderung Jesajas (in 40, 12—26) von Gottes Schöpferkraft und Autorität in seinem Universum. Wie unermeßlich weit und breit die Meereswelt auf dieser Erde, und wie viel größer noch die Himmelswelt (welche unsere Erde umgibt) sein mag — unser Gott überwacht beide. Er kennt alle Sterne und Sonnen und Planeten in der Himmelswelt, wie Jesaja es so poetisch sagt:

„Er führt ihr Heer nach der Zahl heraus, und ruft sie alle mit Namen!"

Die ganze Schöpfung spricht täglich von der Allmacht und Einsicht Gottes. Alles ruft uns zu: „Ich bin Ergebnis und Beweis seiner Kraft und seiner Weisheit und seiner Treue."

Wem Gott neue Kraft schenkt, der lernt wieder die Allmacht, die Erhabenheit Gottes klar sehen — auch in einer Welt und in einer Zeit, wo so vieles von Menschen verletzt und verdorben wird. Solche, denen Gott neue Kraft gibt, haben dann auch eine Antwort — ein neues, kräftiges Wort — für die Leute, die an Gott als Schöpfer und Regierer zweifeln, oder die nur einen Gott haben wollen, der sich fortdauernd ändert, der sich langsam entwickelt, bis er am Ende vollkommen wird! Ja, solche, denen Gott neue Kraft schenkt, werden dem Adler mit seiner starken Flugkraft gleich.

B. Die Erfahrung derer, die neue Kraft gewinnen, ist auch diese: Sie können wiederum den Berg Gottes

ersteigen und von dort aus das Wirken Gottes unter den Völkern sehen: „Er ist es, der Gewalthaber in nichts verwandelt, und Herrscher der Erde in Armseligkeit versetzt. Kaum sind sie gepflanzt, kaum sind sie gesät, kaum hat sich ihr Stamm in die Erde eingewurzelt, da bläst er sie an, daß sie verdorren, und ein Sturmwind rafft sie hinweg wie Spreu" (40, 13—24). Jesaja sah, was Gott noch mit den Völkern, die Israel widerstanden und vernichten wollten, tun würde. Er spricht davon in der ersten Hälfte seines Buches.

Und Israel sollte diese auch zu sehen bekommen. Aber im besondern sollte Israel sehen, wie fest ihre Berufung bei Gott stand, und wie entschieden Gott war, sein Volk als Segensträger unter den Völkern zu gebrauchen (41, 8—13). Nichts kann Gottes Absichten mit Israel verhindern oder vernichten.

Und das bleibt auch fest bei Gott in betreff unserer Berufung als Kinder Gottes und als Gemeinde Gottes in unserer Zeit. Pauli Wort in Römer 8, gilt als eine Verheißung für uns: „Denn ich bin gewiß, daß weder Tod, noch Leben, weder Engel noch Fürstentümer noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes, noch keine andere Kreatur mag uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, unserm Herrn."

Solche Verheißung wird dem neugestärkten Gläubigen groß und gibt ihm Tragkraft, Zeugenkraft, und Hoffnungskraft. Er erfährt, was es meint, die weite Vogelsicht eines Adlers, der sich hoch emporschwingt und die Gegend überblickt, zu genießen.

C. **Aber solche, die neue Kraft von Gott gewinnen, können auch den täglichen Weg, den Gott für sie verordnet hat, den Weg, den er sie führt — wenn er auch zu Zeiten unbekannt oder schwer ist — wandeln, ja sogar laufen, ohne müde und matt zu werden.**

Die Gefahr bleibt — die Versuchung kommt immer wieder dem Volke Gottes zu —, müde zu werden; die Arbeit des Herrn andern zu überlassen; die Einigkeit der Gemeinde fahren zu lassen; die Besorgnis um den Nächsten schwinden zu lassen; die Wahrheit oder die Reinheit nicht mehr so zu schützen und zu wahren, wie einst; die Liebe schwach werden zu lassen. Und wenn wir diesen Versuchungen nicht widerstehen, dann verlieren wir unsere innere Kraft.

„Gottes Volk darf nie ermüden,
Kämpfen muß es Tag für Tag,
Rufen falsche Wächter Frieden,
Volk des Herrn, bleib immer wach."

Es kommt dem Volke Gottes (dem Kinde Gottes) auch immer wieder die Versuchung, menschliche Kraft und göttliche Kraft zu verwechseln. Wir sind angelegt, menschliche Kraft zu bewundern und zu rühmen!

Es mag Kraft sein, die sich in großer Rednerkunst offenbart, in lebhafter Vorstellung auf der Bühne, in geschickter und fester Anleitung des Vorstehers bei einer Sitzung oder in einer Konferenz, in die spannende und erregende Leistung eines Musikanten — wir bewundern und wir sprechen unser Erstaunen darüber aus!

Dieses bleibt **dennoch nur menschliche Kraft,** und auch diese versagt, wenn Gott seine Hand zurückhalten sollte. Aber für das Kind Gottes, für den Gläubigen, gibt es noch eine andere Kraft — eine göttliche Kraft — die da trägt und stärkt, wenn auch die menschliche Kraft versagt: „Mögen Jünglinge müde und matt werden, und junge Männer strauchelnd zusammenbrechen — die auf den Herrn harren, gewinnen neue Kraft, daß sie auffahren mit Flügeln wie Adler, daß sie laufen und nicht matt werden, daß sie wandeln und nicht müde werden."

Das ist die beständige, dauernde Flugkraft eines Adlers, der da stundenlang fliegen kann ohne müde zu werden. **Solche Kraft** brauchen wir für das **Alltagsleben.**

UND SIE GEWINNEN NEUE KRAFT —, GOTTES KRAFT; möge das immer wieder unsere eigene Erfahrung werden!

Sprichwörter

Schöner Morgen, trüber Tag.

Selbsterkenntnis ist die erste Stufe zur Besserung.

Spiele nie mit einem Schießgewehr, denn es könnte geladen sein.

Steh frisch auf, tu den Mund auf, hör bald auf!

Strenge Herren regieren nicht lang.

Unkraut vergeht nicht.

Um die Sache kurz zu machen, schneidet man sie ab.

Verspielt ist auch gehandelt.

Versprechen und nicht halten steht wohl bei jung und alten.

Viele Hunde sind des Hasen Tod.

Viele Köche verderben den Brei.

Vorgetan und nachbedacht hat schon viel Leid gebracht.

Vorsicht ist besser als Nachsicht.

Was das Auge nicht sieht, tut dem Herzen nicht weh.

Was du nicht willst, das man dir tu', das trau auch keinem andern zu.

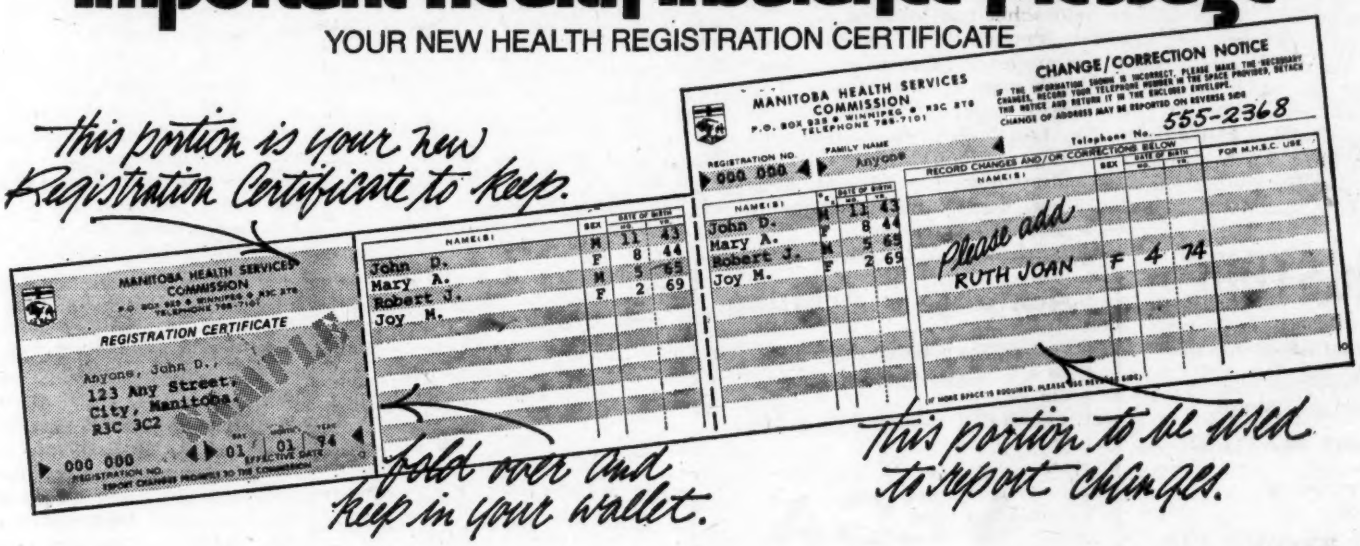
Was Hänschen nicht lernt, lernt Hans nimmermehr.

Was ich nicht weiß, macht mich nicht heiß.

Wer nichts tut, verdirbt auch nichts.

Important Health Insurance Message

YOUR NEW HEALTH REGISTRATION CERTIFICATE



Oben sehen Sie ein Muster des neuen Health Registration Certificate, das Ihnen von der Manitoba Health Services Commission zugesandt worden ist. Es ersetzt Ihr gegenwärtiges Certificate. Halten Sie Ihr neues Certificate bei sich, da Ihr Doktor oder Hospital es benötigen werden, falls Sie Behandlung erfordern sollten.

Änderungen oder Auslassungen

Überprüfen Sie Ihr Certificate, um sich zu vergewissern, daß die darauf befindliche Information korrekt ist. Falls Änderungen stattgefunden haben — wie eine neue Adresse oder eine Änderung in Ihren Angehörigen — gebrauchen Sie die Veränderungs/Korrektur-Notiz (Change/Correction Notice). Falls die angegebene Information nicht korrekt ist, geben Sie bitte Ihre Telefonnummer an und senden Sie die Änderung an die Kommission in dem frankierten, adressierten Umschlag, der Ihrem Certificate beigefügt war.

Keine Änderungen

Falls keine Änderungen gewesen sind, bewahren Sie die Änderungs/Korrektur-Notiz für möglichen späteren Gebrauch.

Falls Sie Ihr Certificate bis 21. Juni nicht erhalten, wenden Sie sich an:

Manitoba Health Service Commission
Box 9000, Winnipeg, Manitoba
R3C 3C2
Telefon 786-7101

IM SCHATTEN DES TODES

Erlebnisbericht aus Sowjetrußland

von Gerhard Fast

(9. Fortsetzung)

Man läßt ihn die Botschaft betreten, aber als er herauskommt, wird er verhaftet und in der Lubjanka eingesperrt. Eine Woche lang wird er verhört. Dann kommt das berüchtigte: „Sammle deine Sachen!" — „Jetzt bist du frei!" sagen seine Zellenbewohner auch zu ihm, er glaubt es und freut sich, jetzt frei zu werden. Als er aber zu uns in die Sammelkammer geschoben wird, weiß er, daß es anstatt in die Freiheit in die Butyrki geht. Darum liegt er jetzt in der Ecke und weint so herzzerbrechend. Er weiß, er wird seine Familie wohl nie wiedersehen.

Ich suche ihn zu trösten. Lange will er sich nicht trösten lassen, endlich aber wird er still, steht auf und weicht nicht von meiner Seite. „Wenn wir in der Butyrki doch zusammen in eine Kammer kämen!" ist sein einziger Wunsch, den er jetzt noch hat.

Butyrki

Bald kommt der „schwarze Rabe" und befördert uns in die übliche Weise in die Butyrki. Wir sind siebzehn Mann, werden wieder registriert und durchsucht, und dann gehts fort in die Kammern. „Wenn wir doch zusammenbleiben könnten!" wünschen wir zwei Deutsche uns. Man öffnet eine Kammer und steckt neun von uns hinein, öffnet die zweite und schiebt die anderen, darunter auch den Wolgadeutschen und mich, hinein. Die Kammer ist etwa acht Meter lang und fünf Meter breit. Zu beiden Seiten sind die Lagerplätze eingerichtet. Der Raum hat vierundzwanzig Klappbettstellen, die jetzt durch darübergelegte, unbehobelte, ungleich dicke Bretter miteinander verbunden sind. Hier müssen die Gefangenen, dicht zusammengedrängt, schlafen. Sie bekommen natürlich keine Matratzen, Decken oder Kissen. Wer etwas mitgebracht hat, kann darauf liegen, aber viele haben nur die Kleider, in denen sie verhaftet wurden. Sie ziehen sich die Oberkleider aus, machen sich daraus ein Lager, unter den Kopf legen sie eine Mütze, und mit dem Mantel decken sie sich zu. Es sind aber auch solche unter uns, die nicht einmal einen Mantel haben, und nur in den Kleidern schlafen, die sie auf dem Leibe haben.

Die Lagerplätze ziehen sich zu beiden Seiten an den Wänden entlang, in der Mitte ist ein schmaler Gang. Alles liegt voll, und sogar auf dem Fußboden im Gang liegt einer. Ich gehe zu ihm und erkenne in ihm einen alten Juden, mit dem ich eine Nacht in der Lubjanka zusammen in einer Zelle war. Er kam ein paar Tage früher in die Butyrki und weiß schon Bescheid. Er zeigt uns lose Bretter unter den Lagerplätzen, die ziehen wir hervor, legen sie auf den Zementboden, breiten unsere Kleider darüber aus und legen uns schlafen.

„Prowerka!" (Kontrolle) hallt es am nächsten Morgen um sieben Uhr durch den großen langen Korridor. Alle Gefangenen erheben sich vom Lager und stellen sich zu zwei und zwei auf. Der Kammerälteste zählt uns und stellt sich an die Tür. Als diese sich öffnet, kommt der Kommandant mit einem Aufseher herein.

„Wieviel Gefangene sind in dieser Kammer?" wendet er sich an den Kammerältesten.

„Fünfundfünfzig, zwei sind im Krankenhaus, zwei im Verhör, einundfünfzig hier in der Kammer!" ist die schlagfertige Antwort.

Schnell gehen sie die Reihen auf und ab und zählen: „Eins, zwei, drei, vier . . . fünfundzwanzig Paare und eins, gibt einundfünfzig. Richtig."

Der Kommandant notiert es in der Liste und verläßt die Kammer.

Nach der Zählung läßt man uns alle zugleich in den Abort. Dieser ist in zwei Hälften geteilt. In der ersten ist fließendes Wasser zum Waschen. Blitzschnell bilden sich in beiden Abteilungen vier lange Schlangenreihen.

Dreimal am Tage läßt man uns in den Abort. Für die Zwischenzeit stehen drei große Blechkübel die sogenannten Paraschen, an der Tür unserer Kammer. Manchmal sind sie bis über den Rand gefüllt, fließen über und verpesten die ganze Luft in der Kammer. Die Gefangenen müssen sie dreimal am Tage im Abort leeren und auswaschen. Gleich bei den „Paraschen" beginnen die Lagerplätze, und der erste auf den Lagerpritschen ist nur einen Meter von dieser Peststätte entfernt.

Wer kein Handtuch zum Trocknen hat, muß die Haut nach dem Waschen von der Luft trocknen lassen, denn die Gefangenen bekommen keine Handtücher. Ich habe aber auch gesehen, wie ein Gefangener sein einziges Handtuch, welches er hatte, teilte und die eine Hälfte dem gab, der keins hatte. Wenn die Menschen zusammen in einem Leidenstiegel liegen, kommen sie einander näher, sie fühlen sich enger verbunden und helfen einander viel mehr, als wenn sie in der Freiheit sind.

In die Kammer zurückgekehrt, erhalten wir Brot und heißes Wasser. Jeder Gefangene bekommt etwa 250 bis 300 Gramm Brot täglich. Mancher ißt es schon gleich zum Frühstück auf. Mittags gibt es eine dünne Suppe mit ein paar Kartoffeln und etwas Fleischabfällen darin. Mir wird heute noch unwohl, wenn ich an die übelriechende Suppe denke. In normalen Verhältnissen könnte man sie auch unmöglich essen, aber wir Gefangene bekamen nichts anderes und mußten tapfer drauflos löffeln.

Zu Mittag stellt man draußen vor die Kammertür für je zehn Mann eine große Blechschüssel dieser Suppe, und sobald sich der Schlüssel im Schloß dreht, laufen die Abgeordneten von jeder Zehnergruppe zur Tür, von den Zurufen ihrer Kameraden begleitet: „Freßt, Schakale!" Man bringt die Suppe herein, um jede Schüssel gruppieren sich zehn Mann und löffeln drauflos. Es ist aber nur ein Tisch in der Kammer, um den zehn Mann stehen können, also eine Gruppe, die anderen müssen auf den Lagerplätzen essen. Jeder muß seinen eigenen Löffel haben. Wer keinen mitgebracht hat, kann sich im Gefängnisladen einen Holzlöffel kaufen. Wer kein Geld hat, bekommt dazu aus der Armenkasse.

Nach der Mahlzeit sieht man an jedem Platz, wo die Schüsseln standen, eine zehnstrahlige Sonne aus verschütteter Suppe. Als man einmal auch auf meinem Lagerplatz so eine strahlende Suppensonne gemalt hat, verliere ich ein paar Worte darüber, daß man doch auch anders essen könne. — „Denkst wohl, du bist zu Hause!" — „Der will hier auch noch reinlich sein!" und ähnliches mehr sauste mir um die Ohern. Schweigend wurde die vergossene Suppe auf die Diele gewischt, und ich verlor kein Wort mehr darüber.

Nachmittags gibt es wieder heißes Wasser zu Tee, abends um fünf ein paar Löffel Grütze oder Bohnen und wieder heißes Wasser. Grütze und Bohnen müssen wieder immer zehn Mann aus einer Schüssel löffeln, wie auch mittags.

Vormittags können die Gefangenen eine Viertelstunde draußen im Gefängnishof umhergehen. Dieser ist von haushohen dicken Mauern umgeben. Es ist aber strengstens verboten, mit den Gefangenen der anderen Kammern in Verbindung zu treten. Die Gefangenen in den Kammern dürfen nicht zum Fenster hinausschauen und die draußen Umhergehenden nicht zu den Fenstern aufblicken. Wenn jemand dieses Gebot übertritt, wird uns auf ein paar Wochen der Laden untersagt. Zwei stark bewaffnete Aufseher beobachten uns während der ganzen Zeit.

Die freie Zeit im Gefängnis wird mit Lesen, Spielen und Schlafen ausgefüllt. Zweimal monatlich bekommt der Starosta (Kammerälteste) aus der Gefängnisbibliothek für die Gefangenen Bücher zum Lesen. Die Bücher sind meistens gut und noch aus der alten zaristischen Zeit. Ich hatte sogar einmal ein religiöses Buch, in welchem ein amerikanischer Missionar seine Missionsreisen in Afrika beschreibt. Wahrscheinlich hat man bei der Ausscheidung der religiösen Bücher dieses Buch für eine wissenschaftliche Reisebeschreibung gehalten, und so ist es geblieben.

Nach der Abendgrütze werden die Gefangenen in der Kammer unruhig und beginnen im Gang auf- und abzugehen. Jeder hat seine eigenen Gedanken, jeder brütet über sein eigenes Schicksal nach. Wenn man in der Abenddämmerung so die hin- und herwandernden Gefangenen beobachtet, denkt man unwillkürlich an die gefangenen wilden Tiere, die auch stundenlang im Käfig hin- und herwandern. Niemand traut dem Nachbar, denn man ist auch hier im Gefängnis vor der Bespitzelung nicht sicher. In jeder Kammer hat die G.P.U. ihre Spitzel, die nur zum Scheine dasselbe Los mit den anderen Gefangenen teilen. Kommt ein Neuling herein, so machen diese Spitzel sich gleich an ihn heran, und ehe er sichs versieht, hat man alles aus ihm heraus, was man wissen will. In unserer Kammer waren zwei dieser Spitzel. Der eine hieß Wassiljew, aber es mag auch ein falscher Name gewesen sein.

(Fortsetzung folgt)

DRUGSTORE

Rezepte und Medikamente
Lieferungen werden prompt ausgeführt
Postversand und C.O.D.

* * *

J. KERR BROWN Ltd.
DROGISTEN
239 Henderson Highway
Winnipeg, Manitoba
Telefon 668-0793 und 667-9144

Achtung! Achtung!

Sparen Sie Geld an der 5%-Steuer beim Einkauf für
PAKETE NACH RUSSLAND
bei
VEGA
OVERSEAS PARCEL SERVICE LIMITED
950 Main St., Winnipeg 4, Man.
Sie zahlen keine 5%-Provinzsteuer

Schreiben oder telefonieren Sie um Ihre
Baumaterialien
Redekopp Lumber & Supply Co.
1126 Henderson Highway — Winnipeg, Man. R2G 1L3
Telefon' 334-4311
Kostenlose Hilfe beim Bauen mit Planen und Berechnen!

Martens & Dennehy
Deutschsprechende Rechtsanwälte
Advokaten und öffentliche Notare
WINNIPEG 1, MAN.
608 Somerset Place, 294 Portage Ave.
Telefon: 942-7247

Mennoniten-Wanderung

(Artikel aus der M.R., 3. September 1924, No. 36.)

Die Mennoniten Amerikas feiern das 50jährige Jubiläum ihres Bestehens in Kanada. Und wir, die Rußländer, mußten gerade um diese Zeit herüberkommen. Es wäre vielleicht nicht unschicklich zu meinen, daß das doch ein ganz eigentümliches Zusammentreffen ist. Rußländer und Amerikaner zwei Ströme, die 50 Jahre ruhig neben einander dahinflossen, neuerdings aber wieder zu einem vereinigt werden. Wo aber zwei Ströme zusammenfließen, da geht's nicht ganz ohne Wallung ab; und es mag wohl anfangs etwas brausen und zischen. Wir wollen aber darüber nicht unruhig werden, die aufgeregte Flut wird sich bald wieder besänftigen. Werden die Jubiläen, wenn sie feiern werden, sich erinnern wollen, daß sie einen Bruder bekommen haben, der auch gerne ein bescheidenes und warmes Plätzchen finden möchte?

Ob wohl alle Mennoniten aus Rußland herüberkommen sollen? Wie mag wohl das in Gottes Rat bestimmt sein? (Unsere Meinung dürfte doch wohl nicht maßgebend sein.) Oder sollen einige in der alten Heimat zurückbleiben? Sind doch die Mennoniten schon fast über den ganzen Erdboden zerstreut: fast in allen Ländern Europas; in Asien (Sibirien, Turkestan, China, Indien, Persien, Palästina), in Süd-Afrika; in Amerika (vom hohen Norden — als Missionare unter den Eskimos, bis nach Paraguay). Sind sie die Sanftmütigen, (Wehrlosen), die vom Herrn selig genannt und das Erdreich besitzen werden? Mußten sie deswegen über das ganze Erde ausgebreitet werden, um der Welt das Evangelium vom Frieden zu bringen? Der Historiker Peter Friesen sagte einmal: „Die Mennoniten haben der Welt eine große Idee gegeben, wenngleich sie vielleicht auch daran zugrunde gehen werden." Gemeint ist das Wehrlosigkeitsprinzip.

Die Rußländischen Mennoniten wollen zu uns herüber. Weil sie Friedenskinder sind, wollen auch sie gern an den Ort des Friedens. Sie klopfen an, immer stärker. Hören wir das Klopfen? „Wer da anklopft, dem wird aufgetan." — „Was ihr getan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan, und was ihr nicht getan habt, . . . ," sagt Jesus.

Neue Emigranten sind jetzt angekommen. Ich freue mich, daß ich einige in Winnipeg sehen und begrüßen durfte. Man sieht's ihnen an, daß sie sich vorläufig noch etwas fremd und beklemmt fühlen; besorgte Fragen blieben nicht aus. Kein Wunder, erging's uns vor einem Jahre doch ebenso. Und doch scheint mir, daß viele der Vorjährigen sich schon verhältnismäßig gut eingelebt haben. Auch glaube ich nicht zu fehlen, wenn ich meine, daß es im verflossenen Jahre auf beiden Seiten (sowohl der Amerikaner als auch der Rußländer) an dem redlichen Bestreben gut mit einander auszukommen nicht gemangelt hat. Ich habe viel, sehr viel treue Pflichterfüllung gesehen und zwar auf beiden Seiten. Aber leere Pflichterfüllung allein tut's nicht; es muß höher hinauf. Die Pflicht kann zur Last werden, aber es gibt ein Universalmittel, das über alle Lasten hinwegträgt, das ist die Liebe. Wenn die Pflichterfüllung von der Liebe durchdrungen wird, da ist's all right. Die Liebe deckt die Fehler der Nächsten nicht auf, und sie ist das Band der Vollkommenheit. „Wonne lächelt überall, und wundervoll erblüht die Welt, wo die Liebe wohnt." Da hat nichts den im vorigen Jahr so warm berührt, als ein lieber Amerikaner bei Gelegenheit unserer Ankunft den hiesigen Mennoniten nichts Besseres raten konnte, als: „Habt sie ein wenig lieb!" Auch Herr David Töws hat es sehr gut verstanden, in Sachen der Mennoniten-Wanderung den rechten Ton anzuschlagen. Er hat viel geglaubt und viel vertraut, und „es ist ihm nie schwer gefallen, die Neueingewanderten lieb zu haben." Sein Glaube hat viel zuwege gebracht, seine Liebe kann nur mit Liebe gelohnt werden, sein Vertrauen ehrt ihn tief; wir aber, die Eingewanderten — wir müssen viel dransetzen, dieses Vertrauen zu rechtfertigen. Möchte er allseitige und tatkräftige Unterstützung finden! Sein alleiniges Bemühen ist zu mangelhaft; und andere müssen ziehen helfen. „Odin w pole ne Woin." — „Einer auf dem Schlachtfelde ist kein Krieger."

Wie sehr wünsche ich, die Altansässigen und die Neueingewanderten möchten sich gut miteinander vertragen. Hilfsbereitschaft auf der einen und Dankbarkeit auf der anderen Seite. Wir sind zwei Brüder, die nun schon fünfzig Jahre von einander getrennt waren. Wir marschierten gesonderte Wege, da sind denn auch die Sitten und Gebräuche andere geworden. Und das Mißtrauen hat vielleicht nicht ganz ausbleiben wollen. Mißtrauen und Richtgeist sind aber nahe verwandt. Deswegen habe ich mitunter schon den Eingewanderten gesagt: „Wenn wir uns nun vielleicht schon ein Jahr befaßt haben, die Fehler der Amerikaner zu sehen, vielleicht bemühen wir uns nun einmal ein Jahr lang, ihre guten Seiten ausfindig zu machen." Wäre es nicht eine dankbare Aufgabe? Vielleicht machen's dann die Amerikaner ebenso mit uns? Wir wollen uns doch darauf besinnen, daß wir eines Namens und Brüder sind, da können wir uns doch unmöglich scheel ansehen. Schreiber dieses hat schon manch warmen Händedruck fühlen, manch freundliches und ermunterndes Wort hören und manchen Gruß der Liebe von Amerikanern entgegennehmen dürfen. Es will mir mitunter fast scheinen, daß viele bald so weit sich werden eingelebt haben, daß sie die Sehnsucht nach der alten Heimat vollkommen vergessen werden. Wir kamen ja auch nicht vereinzelt herüber. Unsere Geschwister, Verwandte und Bekannte von dort kamen mit. Wenn wir dann noch gar werden in geschlossenen Gruppen ansiedeln können, dann wollten wir wieder Heimatgefühle kultivieren. Wird's nicht zu schön werden?

Es ist mitunter behauptet worden, es seien in Sachen der Mennonitenhilfe und der Mennonitenwanderung nur wenigen der wahren Helfer gewesen, die große Masse hätte sich indifferent verhalten, und viel seien der Widersacher gewesen. Einige hätten sich gar mit amerikanischer Mildtätigkeit gebrüstet, selbst aber nie Hand ans Werk gelegt. Es scheint nun aber schon in der Welt Grundsatz zu sein, daß jede gute Sache groß werden muß, um des Widerstandes willen der um sie her ist. Mir scheint, wo man indifferent war und widerstrebte, da geschah es mehr aus Unkenntnis der Sachlage und mangelnder Erkenntnis, denn aus Böswillen. Ich habe geglaubt, daß hierzulande ihrer viele sind, die den hohen Ernst des Hilfswerkes voll und ganz gewürdigt haben und es auch noch tun. Auch habe ich gefühlt, daß viele in der Stille ihre Opfer gebracht haben, ohne die linke Hand wissen zu lassen, was die rechte tat.

In der Mennonitenwanderung begegnen sich Amerikaner und Rußländer, Brüder eines Volkes. Nun aber wissen wir, daß in dem göttlichen Haushalte nichts von ungefähr passiert. Wo zwei sich begegnen, da sind bestimmte göttliche Absichten dahinter. Wollen wir nicht ernstlich fragen, welches diese sind? Möchtest auch du, Volk der Mennoniten, mehr denn je bedenken, was zu deinem Frieden dient. Wir wollen nicht träge sein und es nicht „vor unseren Augen verborgen sein" lassen. Es sind große Aufgaben, die uns gestellt wurden. Außergewöhnliche Zeiten verlangen starke Männer. Und es werden schwere Proben der Geduld und des Glaubens erforderlich sein, das Werk unseres Lebens hier zu tun. Wir wollen uns dazu freuen, es wächst eben der Mensch mit seinen Zwecken.

Wir, die wir eingewandert sind, werden uns hier einleben müssen, wie G. G. Wiens meint. Nun das ist sonnenklar und bedarf keines weiteren Kommentars. Wir wollen alle Segel hinter uns abbrechen und nicht zurücksehen wie Lots Weib es tat. Wir wollen vergessen, was dahinten ist und uns nach dem strecken, was vor uns liegt. Unsere ganze Gesinnung müssen wir auf das Neue einstellen und nicht etwa denken, wir wollen's in allen Stücken haargenau so haben, wie wir's in der alten Heimat kennen gelernt. Gewiß, wir sollen und wollen alle Traditionen wertschätzen und sie hochhalten, aber nicht Veraltetes und Abgelebtes störig festhalten wollen. Wir sollen nicht das Althergebrachte bedingungslos kopieren wollen. Wir wollen das gute Alte behalten und, wenn nötig, neuen Wert schaffen. Ein Stück neuer Kulturarbeit. Es ist sehr ernste Zeit, die uns aber Gelegenheit gibt zur Entfaltung und Entwicklung unserer besten Kräfte. Wie sind doch die Übergangszeiten so sehr reich an Bildungsmitteln!

Die letzten Nachrichten aus Rußland lauten durchaus besorgniserregend. Möchte Gott da, wo es nötig ist, das rechte Verständnis und starken Willen geben, das Werk der Rettung ungesäumt und ungehindert zu tun!

B. Sch.

Umsiedlerliste der IMO

Liste XXI

857. Damm, Frieda/Schulz, 12. Dezember 1917, Nikolajewka.

Eingetroffen am 16. April 1974 aus Duschanbe. Adresse: 48 Bielefeld, Teichsheide 21, III.

858. Ens, Elisabeth/Kroeker, 23. August 1913, Neuendorf.

Eingetroffen am 15. Mai 1974 aus Frunse/Kirig. Adresse: 475 Unna-Massen-Nord, Auf der Tüte 57, II.

859. Loewen, Johann, 19. Februar 1909, Osterwick. 860. Loewen, Agatha/Suderman, 27. Dezember 1914, Nikoljewka. 861. Loewen, Elisabeth, 11. Juli 1950, Komeschenko.

Eingetroffen am 4. Mai 1974 aus Taldijkurgan. Adresse: 475 Unna-Massen-Nord, Auf der Tüte 120, I.

862. Neufeld, Elisabeth/Regier, 28. Mai 1910, Schönhorst. 863. Neufeld, Anna, 26. August 1933, Schönhorst.

Eingetroffen am 14. Mai 1974 aus Frunse. Adresse: Unna-Massen-Nord, Auf der Tüte 75, II.

864. Pankratz, Peter, 4. Juli 1926, Yapotrovska Obl. 865. Pankratz, Erna/Hein, 20. August 1925, Genristaja/Sapor. 866. Pankratz, Nikolai, 3. Februar 1957, Prokopjewsk/Kemeroko. 867. Pankratz, Peter, 27. Mai 1959, Trofimowka/Powloder. 868. Pankratz, Viktor, 16. März 1961, Trofimowka/Powloder. 869. Pankratz, Woldemar, 30. Januar 1965, Trofimowka/Powloder. 870. Pankratz, Lydia, 9. September 1950, Prokopjewsk/Kemeroko. 871. Hein, Karoline, 28. August 1892, Saparowk/Krukov.

Eingetroffen am 28. April 1974 aus Estland. Adresse: 475 Unna-Massen-Nord, Auf der Tüte 126, IV.

872. Reimer, Jakob, 4. Juli 1935, Friedensfeld, Ukr. 873. Reimer, Maria/Wiens, 9. August 1937, Schönsee/Sap. 874. Reimer, Anna, 22. Juli 1965, Ratschegda. 875. Reimer, Irene, 5. September 1959, Kasachstan. 876. Reimer, Elisabeth, 8. Februar 1961, Kasachstan. 877. Reimer, Ursula, 3. Dezember 1965, Kasachstan. 878. Wiens, Elisabeth/Rehan, 27. September 1912, Schönsee.

Eingetroffen am 10. November 1973 aus Lettland. Adresse: Unna-Massen-Nord, Auf der Tüte 97, Ib.

379. Wall, Wilhelm, 18. Januar 1915, Orenburg. 880. Wall, Justina/Toews, 11. Juni 1913, Schönhorst. 881. Janzen, Agatha/Giesbrecht, 9. Februar 1885, Chortitza.

Eingetroffen am 8. Mai 1974 aus Estland. Adresse: 475 Unna-Massen-Nord, Auf der Tüte 131, III.

882. Heinrichs, Nikolaus, 7. März 1935, Friedensfeld, Ukr. 883. Heinrichs, Rosa/Müller, 26. November 1936, Elsaz. 884. Heinrichs, Nikolaus, 17. Juni 1958, Duschanbe. 885. Heinrichs, Helene, 4. Juli 1961, Duschanbe. 886. Heinrichs, Johann, 9. Dezember 1962, Duschanbe.

Eingetroffen am 20. August 1973. Adresse: 8939 Zanklöd 34, Post Irching.

Die Liste wird fortgesetzt.

Knoblauch ist gut fuer Sie!

Als eine feine Diätergänzung ist Knoblauch durch Jahrhunderte in Tausenden von Rezepten gebraucht worden. Die Europäer haben Knoblauch als Nahrungsmittel viele Jahre gebraucht, in dem Glauben an dessen Kraft, natürliche Nährstoffe enthaltend.

Adams Garlic Pearls enthalten reines Knoblauchöl. Adams Garlic Pearls sind 35 Jahre verkauft worden und von Tausenden zufriedener Kunden gebraucht worden. Holen Sie sich heute eine Pakkung von Adams Garlic Pearls und überzeugen Sie sich, wie auch Sie von diesem feinen natürlichen Kräuterprodukt befriedigt sein werden. Geruchlos, geschmacklos, in Kapselform.

Ein Segenstag in der Vancouver MB-Gemeinde

(43rd. und Prince Edward)

Bald nachdem die Culloden MB-Gemeinde uns als Vancouver MB-Gemeinde verlassen hatte, merkten wir, daß uns Arbeiter in der Gemeinde fehlten. Besonders fehlten unserer Gemeinde Diakone. Nach Jahr und Tag gab es dann eine Diakonenwahl, und die Geschwister Peter Klassen und Hans Plett wurden von der Gemeinde als Diakone angestellt. Weil beide Geschwisterpaare aus Fernheim, Paraguay stammen und nicht ganz frei von Rückwanderungsgedanken waren, innerlich aber noch nicht bereit für die Einsegnung waren und nicht zulassende Umstände eintrafen, so verzog sich die Einsegnung für den Diakonendienst. In den verflossenen Jahren, nach der Anstellung, haben diese Geschwisterpaare schon immer den Dienst als Diakone ausgeführt. Vor einigen Monaten nun erklärten sich beide Geschwisterpaare, bereit für die Einsegnung zu sein.

Nun ging es an das Planen. Inzwischen hatten sich auch Geschwister Rudolf Plett aus Asuncion gemeldet, daß sie auf einige Wochen nach Vancouver zu den Eltern und Geschwistern auf Besuch kommen wollten. Nun wählte die Gemeinde einen Sonntag, an dem die Geschwister Rudolf Pletts dabei sein konnten, und das war der 2. Juni 1974. Die Feier war für 3 Uhr nachmittags bestimmt. Guter Besuch aus den Nachbargemeinden zeugte von dem Interesse an der Feier. Als Redner für diese Feier hatten die zu ordinierenden Paare Br. Jakob Franz gewünscht, den beide Paare vom Süden her kennen, und Br. G. Thielmann hatte ihn eingeladen.

Um 3 Uhr nachmittags begrüßte Bruder G. Thielmann die Festversammlung. Nach der Einleitung sang der Chor dann das Lied: „Sei getreu bis in den Tod". Dann trat Br. Jakob Franz auf und brachte eine Ansprache über Apostelgeschichte 6, 1—7. Sein Thema war: „Die Bedeutung des Dienstes als Diakon." Er führte aus, daß Diakone von der Gemeinde gesucht werden. Sie sollen einen guten Ruf haben, voll heiligen Geistes sein, voll Weisheit, voll Glauben, voll Gnade und Kraft. Ihnen sollen die Hände aufgelegt werden. Mit der Handauflegung werden sie in den Dienst gerufen.

Nach der Ansprache von Br. Franz stellte unser Gemeindeleiter Br. G. Thielmann die üblichen Fragen, zuerst an die Gemeinde und dann an die Geschwister Plett und auch an Geschwister Klassen, die positiv beantwortet wurden. Darauf knieten beide Geschwisterpaare nieder, die Gemeinde erhob sich und dann legte Bruder Franz Geschwister P. Klassen die Hände auf und betete über ihnen. Und Bruder Thielmann betete über Geschwister Hans Plett. Anschließend erzählten die Brüder, wie sie vom Herrn gesucht worden waren, wie der Herr sie in seinen Dienst gerufen und wie er sie bisher geführt hatte.

Es folgten dann Schriftworte zur Ermunterung zum Dienst, zuerst von unserm Gemeindeleiter Br. George Thielmann mit 2. Kor. 9, 8; von Bruder D. B. Wiens, 1. Tim. 3, 13; von Br. P. C. Penner, Arnold, 1. Kor. 15, 57—58; von Geschwister Abram Neufeld,

Vorne (v.l.n.r.): Hans und Lena Plett. Bertha und Peter Klassen; hinten, Prediger George Thielmán und Jacob Franz.

auch 1. Tim. 1, 13; von Bruder Rudolf Plett, Joh. 2, 5: „Was er euch sagt, das tut." Und noch manche andere Schriftworte der Ermunterung wurden ihnen mitgegeben. Außerdem waren noch brieflich Grußworte von Geschwister Gerhard Balzer aus Fernheim, dem Schwiegervater von Br. P. Klassen, und auch von seiner Mutter angekommen, die von Br. Thielmann vorgelesen wurden.

Nachdem dann der Chor das Lied: „O, Meister laß mich ziehn mit dir", gesungen hatte, macht Br. Peter Esau den Schluß. Auch er gab den Geschwisterpaaren noch ein Wort zur Ermunterung mit und betete zum Schluß. Daraufhin wurden alle Anwesenden von unserm Gemeindeleiter zu einem Liebesmahl in das Kellergeschoß eingeladen. Damit war dann ein segensreicher Nachmittag beendigt.

Peter Rahn, Korr.

Mennonitischer Katastrophendienst dient in Moose Jaw

Seit 1952, als der Mennonitische Katastrophendienst ins Leben gerufen wurde, hat sich diese Abteilung des MCC bis in viele Teile Nordamerikas verbreitet, wo sie während Krisenszeiten im Namen Christi Hilfe bietet.

Am 18. April 1974 traf solch eine Krise Moose Jaw, Saskatchewan. Wegen dem vielen Schnee hatte man sich auf eine Überschwemmung des Moose-Jaw-Flusses vorbereitet. Aber plötzlich verwandelten sich die vorher harmlos gedachten Thunder Creek und Spring Creek in reißende Ströme. Man schätzt, daß diese Flüsse 10 Millionen Dollar Schaden angerichtet haben.

Nachdem das Wasser zurückgewichen war, begann das MDS seinen Dienst. Von der kleinen MB-Gemeinde in Moose Jaw aus organisierten die MDS-Leiter Peter Thiessen aus Regina und Hans Sapinsky aus Herbert die Aufräumungsarbeit. Freiwillige kamen von vielen Gegenden Saskatchewans, und auch von Alberta. In etwas über einer Woche haben sie 61 Häuser aufgeräumt. Der Katastrophendienst arbeitete eng mit den staatlichen Hilfsorganisationen zusammen.

Der furchtbare Gestank in den Kellern, unter anderem von dem Abwässerkanal verursacht, machte die schwere Arbeit noch unangenehmer. Alle verschiebbare Sachen, ohne Ausnahme, mußte hinausgeworfen werden: Kleider, Möbel, Waschmaschinen, Öfen, sogar eingemachte Büchsen. Wo das Wasser in die oberen Stockwerke der Häuser gekommen war, wurde das Möbel zum Trocknen hinausgetragen. Danach wurden Wände, Fußböden und Schränke, genau wie im Keller, mit Wasser und Javex gründlich ausgewaschen und geschrubbt.

Die Arbeiter fanden ihre größte Befriedigung in dem Dank, den die Menschen, denen sie halfen, äußerten. Einige weinten, und andere fanden nicht genug Worte, ihren Dank auszusprechen. Manche Leute behaupteten, sie seien wie Engel direkt vom Himmel geschickt. Ein reicher Mann, der die Arbeiter bezahlen wollte, sagte: „Ihr habt mich in eine ungemütliche Lage gestellt. Ich glaubte nicht einmal, daß Kirchen existieren sollten, und dann kommt ihr und nehmt keine Bezahlung für eure Hilfe entgegen."

Der Schaden war groß. Ein Haus hat 80% seiner Einrichtung verloren. Hoffentlich war der Verlust etwas durch die Tatsache gemildert, daß jemand bereit war, freilwillig eine helfende Hand anzubieten.

Miriam Jantzen
(Hodgeville, Sask.)

Natur und Christenleben

Ich sitze am Ufer des wunderschönen Okanagan-Sees. Der See ist, wie die Beschreibung lehrt, etwa 80 Meilen lang und ein bis eineinhalb Meilen breit. An beiden Seiten ist der See von hohen Bergmassiven umrahmt, welche teilweise mit Laub- und Nadelwald bedeckt sind, der mit weiten zum Teil ziemlich trockenen offenen Feldern abwechselt, so daß die Berge mehr braun als grün aussehen und weniger schön sind als jene üppig grünen Berge, die das weite Fräsertal umsäumen.

Hier, wo ich sitze, treten die Berge an der östlichen Seite zurück und ein weites Tal breitet sich aus, in welchem große Obstgärten in überwältigender Fülle angelegt sind und die liebliche Stadt Kelowna bis an die sandigen Ufer des Sees herantritt.

Ein unvergeßliches Bild gewinnt man, wenn man mit dem Auto in die Berge fährt und von einem sehr hoch gelegenen Standort aus dieses wunderschöne Tal überschaut, tief unter uns in weiter Ausdehnung die freundliche Stadt mit ihren schnurgeraden Straßen und Avenues, umgeben von den vielen Obstgärten. Der breite See zieht, von dieser Höhe aus gesehen, wie ein schmaler Faden in großen Windungen von Norden nach Süden. Und um See und Tal herum lagern wie drohende Ungetüme die dunklen Berge, die in weiterer Entfernung die Farbe wechseln und in helleres Blau übergehen.

Ein sanfter Wind weht nun von Nordwesten und bewegt die Oberfläche des Sees. Gurgelnd brechen sich die glitzernden Wellen am sandigen Ufer und spühlen den Unflat auf den Sand, der sich auf dem Wasserspiegel gesammelt hat. Dadurch wird fortwährend das Wasser gereinigt und seine kristallene Klarheit bleibt erhalten.

Der See macht hier, wo ich sitze, eine Biegung nach Westen, so daß ich einen weiten Ausschnitt seiner Länge übersehen kann, die sich dann in der Ferne verliert und von hohem blauem Gebirge abgegrenzt wird, welches, näher kommend, immer dunklere Farbe annimmt. Es ist das ein unbeschreiblich schöner Anblick.

In tiefes Nachdenken bin ich versunken. Heilige Stille waltet um mich her. Der Anblick der schönen Gottesnatur ist mir eine Predigt. Ich lausche der Stimme des allwaltenden Schöpfers. Ein Vergleich drängt sich mir auf, ein Vergleich dieses mich umgebenden Naturbildes mit dem Innenleben eines wiedergeborenen Gotteskindes.

In diesem Vergleich, vielleicht richtiger ausgedrückt in diesem Gleichnis, sehe ich die Wasserfläche des Sees als die Seele des Christen. So rein und klar wie der Wasserspiegel ist die Seele, wenn in der Wiedergeburt eine neue Kreatur aus dem Menschen geworden ist.

Diese Reinheit wird aber immer wieder durch die Sünde getrübt, und es bedarf des „Wehens" des Heiligen Geistes, um wieder und wieder die Seele aufzurütteln, um sie durch Gebet und Buße vom „Unflat" zu reinigen.

Ein wirklich wiedergeborenes Gotteskind, von dem der Heilige Geist Besitz genommen hat, kann nicht mit der Sünde zusammenleben und muß täglich Gnade zur Reinigung vom Herrn erflehen. Das ist es, was die Heilige Schrift ein Leben in der Heiligung nennt.

Und wie das Auge die Berge sieht, die ringsum den See umgeben, so schaut das Glaubensauge immer wieder hinauf zu den „Bergen, von welchen uns Hilfe kommt", nach Psalm 121, 1. Nicht immer ist der Ausblick auf diese „Berge" ein ungetrübter und klarer. Oft wird er verdunkelt durch die „Dünste, Nebel und Wolken" der irdischen Sorgen, Versuchungen, Anfechtungen, Leiden und auch der Lockungen der umgebenden Welt, die allzumal so niederdrückend sind und den inneren Blick trüben.

Aber wie die Wärme des Lichts immer wieder die Nebel und Wolken vertreibt und die strahlend hervorbrechende Sonne alles neu mit ihrem Glanz überflutet und verklärt, so vermag auch das inbrünstige und glaubensvolle Gebet stets aufs neue die Güte und Barmherzigkeit des Himmlischen Vaters in Anspruch zu nehmen. Der Ausblick klärt sich, die Sorgen und Leiden treten zurück und die Seele darf wieder vertrauensvoll zum Vater aufschauen und mit neuer Kraft den Versuchungen und Anfechtungen des Feindes entgegentreten.

So wird der wiedergeborene Christ, ähnlich wie die Natur sich immer wieder durch den Wechsel der Witterungsverhältnisse und der Jahreszeiten verjüngt und erneuert, von einer Glaubenserfahrung zur andern geführt, um innerlich zu erstarken und zu wachsen. Bis er einst als „Überwinder durch des Lammes Blut" in die himmlische Herrlichkeit eingeht, die weit schöner noch sein wird als alle Schönheit dieser Erde und die Ewigkeitsbestand haben wird, wo Jesus Christus, das Lamm Gottes, die Leuchte sein wird und wir der irdischen Sonne nicht mehr bedürfen werden. Das wird Wonne, ewige Wonne sein.

Wie herrlich ists, hier schon ein Jünger zu sein
Wo Jesus die Sünden vergibt. —
Doch herrlicher wird es einst Droben noch sein
Für solche, die Jesus geliebt. —

Abram J. Loewen, Paraguay.
Zur Zeit Winnipeg, Kanada.

Aus aller Welt

USA — Präsident Nixon hat Kairo ein weitreichendes Hilfeprogramm zugesagt, das auch die spätere Lieferung von Atomreaktoren und -brennstoffen an Ägypten ermöglichen soll. Beide Seiten veröffentlichten eine Grundsatzerklärung zur wirtschaftlichen Zukunft des Landes. Der amerikanische Präsident flog zur zweiten Station seiner Nahost-Reise nach Dschidda in Saudi-Arabien weiter. Erste Kritik am Ablauf seines Ägypten-Besuches wurde in Israel, Libyen und Irak laut.

Nach der Unterzeichnung der Grundsatzerklärung in Kairo betonte Präsident Sadat vor Journalisten noch einmal, daß die Aussichten auf einen Frieden im Nahen Osten ohne eine Lösung des Palästinenser-Problems schwinden würden. Beamte des Weißen Hauses verteilten unterdessen eine „korrigierte Version" der Erklärung, in der dieses Mal auch die „legitimen Interessen des palästinensischen Volkes" angesprochen wurden, die zuvor nicht erwähnt worden waren. Die Amerikaner erklärten, es habe sich um einen „Zeilenausfall" gehandelt, obwohl die Änderung in dem Papier einen kompletten Absatz betraf.

Während in der ersten Version nur die UNO-Resolution 388 vom 22. Oktober 1973 erwähnt wird, steht in der endgültigen Fassung auch die UNO-Resolution 242 vom 22. November 1967, in der die Palästinenserfrage angeschnitten wird.

Der amerikanische Präsident sagte, eine dauerhafte Friedensregelung liege im Interesse aller Regierungen im Nahen Osten. Die Truppenentflechtungsabkommen zwischen Syrien und Israel sowie zwischen Israel und Ägypten stellten einen „sehr guten Anfang" dar.

— Außenminister Kissinger hat in einem Fernsehinterview versichert, er werde zurücktreten, falls er den Eindruck gewinnen sollte, daß die amerikanische Außenpolitik für innenpolitische Zwecke manipuliert würde. In letzter Zeit war in der amerikanischen Öffentlichkeit wiederholt die Befürchtung laut geworden, Präsident Nixon könnte unter dem Druck der Watergate-Affäre unter anderem bei den SALT-Verhandlungen mit der Sowjetunion zu unangemessenen Zugeständnissen bereit sein.

Das Interview mit der Fernsehgesellschaft ABC war schon vor Kissingers und Nixons Nahost-Reise aufgenommen worden. Es kamen auch die im Zusammenhang mit einer Abhöraffäre gegen den Außenminister erhobenen Vorwürfe zur Sprache, die in Salzburg Anlaß für Kissinger zu Rücktrittsdrohungen waren. Der Minister betonte auch hier noch einmal, Präsident Nixon und nicht er selbst habe die Überwachung der Telefone von Mitarbeitern des Nationalen Sicherheitsrates angeordnet. „Ich wurde angewiesen, die Namen zu liefern", sagte Kissinger.

Kissinger hat inzwischen den juristischen Berater des State Departments, Carlyle Maw, beauftragt, alle Äußerungen über seine Rolle in dem Abhörskandal und über die angeblichen Zusammenhänge zwischen dieser Affäre und dem Watergate-Skandal zu prüfen. Maws Bericht soll Kissinger nach seiner Rückkehr aus dem Nahen Osten vorgelegt werden und ihm als Material bei seiner neuerlichen Anhörung vor dem Außenpolitischen Ausschuß des Senats dienen, die er selbst gefordert hat.

— Der führende sowjetische Physiker G. M. Flerow hat auf einer Konferenz von Kernphysikern in Nashville (Tennessee) die Synthese eines neuen Elements bekanntgegeben. Flerow glaubt, bei der Bombardierung von Blei mit hochbeschleunigten radioaktiven Chrom-Ionen die Bildung des Transuranelements „Nummer 106" beobachtet zu haben. Der sowjetische Physiker, der sein Referat von einem Dolmetscher vortragen ließ, äußerte sich allerdings sehr vage über seine Entdeckung. Westliche Wissenschaftler begegneten Flerows Mitteilung mit Skepsis.

Professor Joseph Hamilton von der Vanderbilt-Universität erklärte, Flerow habe nur eine Gleichung angeführt und keine Angaben über Zahl der Prozeßabläufe, die Lebensdauer des neuen Elements oder seiner chemischen Eigenschaften gemacht.

Das bisher schwerste Element mit der Ordnungszahl 105 wurde 1967 von Sowjets und Amerikanern fast gleichzeitig synthetisiert.

* * *

Chile — Sieben Flüchtlinge, die in der Botschaft der Bundesrepublik Deutschland in Santiago um Asyl gebeten hatten, dürfen Chile verlassen. Der deutsche Botschafter Kurt Lüdde Nierath erklärte nach einem Gespräch mit einem hohen Beamten des chilenischen Außenministeriums, den sieben Allende-Anhängern sei von der Militärjunta freies Geleit zugesagt worden.

Ein Kriegsgericht der chilenischen Luftstreitkräfte hat 19 Angeklagte wegen versuchten Widerstands gegen das Militär nach dem Sturz des Präsidenten Allende im vergangenen September zu Strafen zwischen 41 Tagen und lebenslanger Haft verurteilt.

In einer Erklärung der Luftwaffen-Führung hieß es, die Verurteilten seien des Diebstahls, Mordes und illegalen Waffenbesitzes schuldig gesprochen worden.

* * *

Belgien — Der Koalitionsregierung des belgischen Ministerpräsidenten Leo Tindemans ist vom Parlament in Brüssel das Vertrauen ausgesprochen worden. In der ersten Abstimmung seit der Erweiterung des Kabinetts um Mitglieder der wallonischen Sprachen-Partei Wallonische Sammlung entschieden sich 108 Abgeordnete bei 79 Gegenstimmen und 12 Enthaltungen für die Mitte-Rechts-Koalition.

— NATO-Generalsekretär Luns hat die Regierungschefs und Außenminister der 15 Mitgliedstaaten zu einem Gipfeltreffen für den 26. Juni nach Brüssel eingeladen. Ein NATO-Sprecher erklärte, diese Einladung gehe auf eine Anregung Präsident Nixons zurück.

Zweck der Zusammenkunft sei eine Aussprache über die Reise, die Nixon am 27. Juni in die Sowjetunion antritt. Es wird außerdem erwartet, daß auf der Konferenz die neue „Atlantische Deklaration" unterzeichnet wird, die die Grundlagen für die künftigen Beziehungen zwischen den USA und Europa in der Allianz festlegen soll. Die NATO-Botschafter erzielten in Brüssel eine Einigung über den Text der Deklaration, nachdem Meinungsverschiedenheiten über den Modus der Konsultationen mit den USA überwunden werden konnten.

Der amerikanische Außenminister Kissinger hat im April 1973 — er war damals Sicherheitsberater Nixons — eine neue „Atlantik-Charta" vorgeschlagen, die ursprünglich schon am 25. Jahrestag der NATO im April bekanntgegeben werden sollte.

* * *

Schweiz — Einen nachdrücklichen Appell hat der Oberste Rat des jüdischen Weltkongresses am Abschluß seiner Tagung in Lausanne an die Sowjetunion gerichtet, die Auswanderungswilligen jüdischen Bürger auch tatsächlich auswandern zu lassen. Jene jüdischen Sowjetbürger, die auswanderungswillig seien, dürften weder diskriminiert, noch ins Gefängnis geworfen werden, wie dies heute vielfach geschehe.

Den jüdischen Gemeinschaften in der Sowjetunion müßten die gleichen kulturellen, religiösen und ethnischen Rechte eingeräumt werden wie anderen Bevölkerungsgruppen auch. Hierzu sei die sowjetische Regierung auch durch die UNO-Charta verpflichtet, unter der ihre Unterschrift stehe.

— Der schweizerische Verkehrsminister Willi Ritschard hat in Bern die Feier zum 100jährigen Bestehen des Weltpostvereins eröffnet. Er hob dabei die völkerverbindende Tätigkeit dieser Sonderorganisation der Vereinten Nationen hervor.

Vor Vertretern aus fast 150 Ländern sagte Ritschard, der Verein mit Sitz in Bern leiste einen wesentlichen Beitrag zum gegenseitigen Sich-Verstehen.

Der eigentliche Jubiläumstag ist der 9. Oktober, an dem vor 100 Jahren die Bevollmächtigten aus zunächst 22 Ländern den „Allgemeinen Postverein" gründeten. Mit der auf Initiative des Deutschen Generalpostmeisters Heinrich von Stephan zustande gekommenen Vereinigung wurde der Grundstein dafür gelegt, daß heute ein unbeschränkter Postverkehr rund um die Welt besteht, den nunmehr 153 Mitgliedsländer vertraglich festgelegt haben.

In einer Fülle von Einzelabkommen sind einheitliche Richtlinien für die verschiedenen Postdienste wie Briefe, Pakete oder Geldsendungen geregelt.

* * *

Österreich — In Österreich wird in diesen Tagen einer der härtesten Wahlkämpfe in der Nachkriegsgeschichte des Landes geführt. Rund fünf Millionen Österreicher sollen am 23. Juni ihr neues Staatsoberhaupt wählen.

Die Wähler müssen sich entweder für den Kandidaten der sozialistischen Regierungspartei, Rudolf Kirchschläger, oder für den Kandidaten des konservativen Volkspartei, Alois Lugger, entscheiden. Kirchschläger ist parteiloser Außenminister im Kabinett Kreisky, Lugger ist Bürgermeister in Innsbruck.

* * *

England — Die wegen Beteiligung an Bombenanschlägen zu lebenslanger Haft verurteilten Schwestern Dolours und Marion Price werden voraussichtlich bis Jahresende aus dem Londoner Brixton-Gefängnis in eine nordirische Haftanstalt verlegt werden. Das deutete Innenminister Roy Jenkins vor dem Unterhaus an. Die Schwestern waren in einen mehrtägigen Hungerstreik getreten, um die Forderung nach einer Verlegung durchzusetzen.

Die Gewaltakte in Nordirland haben in der Bevölkerung der Republik Irland den Wunsch nach einer staatlichen Vereinigung offenbar gedämpft. Der irische Premierminister Liam Cosgrave erklärte dazu auf einer Parteiversammlung in der Nähe von Dublin, der Terror unterstreiche nur die „geistige Trennung und führe zu dem in der Geschichte beispiellosen Zustand, daß hier der Wunsch nach Einheit zerstört" werde.

* * *

Frankreich — Ein Lösegeld von zwölf

(Fortsetzung auf Seite 16—1)

Schließen Sie sich unserer

JANZ-TEAM-TOUR

NACH ISRAEL UND DER SCHWEIZ AN

mit

KONGRESS IN JERUSALEM

28. Februar bis 21. März 1975

Unsere farbige Broschüre sagt Ihnen den Rest . . Schreiben Sie heute um dieselbe!

Menno Travel Service

851 Henderson Hwy.
Winnipeg R2K 2L4
oder
32060 S. Fraser Way
Clearbrook, B.C.

Name .....

Adresse .....

.....

Nr. der Broschüren:
Deutsch ..... Englisch .....

WALTER KEHLER
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat

Richardson and Company
Telefon: 957-1670

C. A. DeFehr & Sons, Winnipeg

benötigen

Einen **Wärter** für vollzeitige Anstellung ab 1. Juli 1974.

Eine **Person zum Reinemachen** für teilzeitige Anstellung. (3 Tage pro Woche.)

Wenden Sie sich an Herrn John Sukkau wegen weiterer Information.

Telefon: 943-4555

Aus den Gemeinden

MB-Gemeinde Leamington, Ontario

Ich grüße die Redaktion der „Rundschau", wie auch alle Leser des Blattes mit Psalm 77, 15: „Du bist ein Gott, der Wunder tut; du hast deine Macht bewiesen unter den Völkern."

Dieses Wort, außerhalb des Zusammenhangs genommen, können wir als Gemeinde zu Leamington auf uns anwenden. Zwei Begebenheiten sind es, die uns zu Dank anleiten. Am 25. Mai durften wir die Note, die gegen die Bauschuld auf unser Gotteshaus stand, vernichten. Es war im Jahre 1964, als wir beschlossen, das alte Gotteshaus und auch das Pastorhaus zu verkaufen und nach einem geiegneten Platz für ein anderes Gotteshaus zu suchen. Gott gab Gnade zu unserem Vorhaben. Wir durften das alte Gotteshaus an eine Baptistengemeinde, auch für gottesdienstliche Zwecke verkaufen, und das Pastorhaus übernahm eine Privatperson. Der Erlös von beiden Häusern betrug etwas mehr als die Hälfte der Summe, mit der wir den Neubau abschätzten. Am 13. Juni 1965 hatten wir den ersten Spatenstich, und somit war der Bau eingeleitet. Das noch fehlende Geld durften wir von der Bank entleihen. Am 8. Mai 1966 hielten wir unsern Einzug in das neue Gotteshaus, wo wir noch auf Stühlen saßen, und am 15. Mai durften wir das Haus dem Herrn weihen. Unsere Herzen waren dankbar gestimmt für das, was wir bis jetzt mit Hilfe des Herrn erreicht hatten. Und doch bangte uns, wenn wir an unsere Schuld dachten. Am 25. Mai 1974 durften alle, die unsere Gottesdienste besuchen, an dem Dank für die Abtragung der Schuld Teil haben.

Dieses Dankfest war mit einem Liebesmahl verbunden. Die Schwestern unserer Gemeinde bewirteten uns mit einem einfachen und doch wohlschmeckenden Eintopfgericht, und wenn der Magen erst befriedigt ist, dann kommt auch die Stimmung. Die Feier wurde von unserm Pastor A. Konrad mit Verlesen von Psalm 100 und einigen Bemerkungen und Gebet eröffnet. Während die Gemeinde mehrere Lieder sang, wurde das Essen aufgetragen. Nach dem Essen berichtete Br. F. Bartel jun., wie das letzte Geld gesammelt worden war. Wir hatten uns zum Ziel gesetzt, bis zum 15. Mai die Summe von $15,000 zu sammeln. Bis zum 25. Mai war diese Summe etwas überstiegen. Nach der Abzahlung der letzten Schuld, etwa $4000, blieben uns noch etwa $11,000, die für eine Pastorwohnung bestimmt sind.

Darnach verteilte Br. Konrad Bekanntmachungen vom Einweihungssonntag, und Gemeinde und Pastor lasen abwechselnd das Versprechen, welches die Gemeinde und der Pastor am Einweihungstage gelesen hatten. Besonders interessant war ein kurzer statistischer Bericht. Als der Beschluß seinerzeit gefaßt wurde, zu bauen, zählte unsere Gemeinde 147 Glieder. Von diesen sind 22 durch den Tod ausgeschieden, und 33 haben uns verlassen, so daß von den 147 Gliedern heute noch 100 in unserer Gemeinde stehen. Heute zählt unsere Gemeinde 170 Glieder. Diesem Bericht folgte das Verbrennen der Banknote, wozu man eine photographische Kopie vom Original gemacht hatte, und wobei die Brüder A. Konrad, D. Derksen und G. Thiessen (Trustee) den Akt vollführten. Darauf sang die Gemeinde das Lied: „Great is Thy Faithfulness". Nach diesem hörten wir noch Zeugnisse aus den Bänken, welche von Eindrükken handelten, die diese Abtragung der Schuld verschiedentlich hervorgerufen hatten. Mit Gebet kam die Feier zum Abschluß.

Die zweite Begebenheit, die ich erwähnen möchte, fand eine Woche später statt. Am 2. Juni, am Pfingstsonntag, hatten wir die Freude, vier Personen zu taufen, und am Abend desselben Tages dieselben, dazu noch eine Person durch Zeugnis, in die Gemeinde aufzunehmen. Die Namen der Täuflinge sind wie folgt: Ron Bartel, Ruth Bartel, Julia Haggith und Alfred Konrad. Wm. Haggith, der Mann von Julia, hatte um Aufnahme gebeten, welches ihm auf sein persönliches Zeugnis gewährt wurde. Mit der Predigt diente uns Br. Konrad im Anschluß an die Pfingstgeschichte nach Apg. 2. Er betonte besonders, daß Petri Predigt den Zuhörern durchs Herz ging und sie die Frage aussprachen: „Was sollen wir tun?" Nach der Aufnahme am Abend unterhielten wir das Mahl des Herrn.

J. J. Dueckman

Elmwood-MB-Gemeinde, Winnipeg, Manitoba

Es war ein angenehm kühler, aber sonniger Tag, den uns der Herr am 9. Juni zum Gemeinde- und Sonntagsschulpicknick schenkte. Wir waren dankbar für den Sonnenschein, hatten wir doch am Tage vorher auf der Manitoba MBG Konferenz gebetet, daß der Herr günstiges Wetter zur Aussaat schenken möchte.

Wir versammelten uns um 10.30 morgens im Crescent Park, Fort Garry. Die meisten hatten Stühle mitgebracht oder saßen auf dem grünen Rasen während der kurzen Andacht. Prediger Martin Durksen leitete den Gottesdienst. Im Bulletin waren die Lieder angegeben, die wir als Gemeinde sangen. Schön klang es unter freiem Himmel. Jugendgruppen sangen mehrere Lieder und auch die Jüngeren beteiligten sich mit einer Vorlesung über die Bibel. Prediger M. Durksen hielt eine kurze Ansprache über „Gottes Wort spricht zu mir". Mit einem Danklied schloß die Andacht.

Nun gings an den mitgebrachten Imbiß, Kaffee und Getränk für die Kinder gab's genug, später „ice-cream". Die Kinder und Erwachsenen beteiligten sich an verschiedenen Wettläufen und Spielen. Die älteren unterhielten sich; es herrschte ein froher Geist.

Auf den Abend hatten wir uns schon lange gefreut. Die Elmwood und Portage Ave. Chöre veranstalteten ein deutsches Sängerfest in dem Portage Ave. Bethaus. Der Raum war bald gefüllt, da fehlten auch die Urgroßmütter nicht. Wie lieblich klangen die altbekannten Lieder, die ich schon als Kind vom Chor meines Vaters F. C. Thiessen gehört hatte. Damals sang man noch aus Liederperlen. Frauen- und Männerchöre wechselten ab. Die Frühlingslieder „Der Lenz ist angekommen" und „Lerchengesang" weckten frohe Erinnerungen, da ich die Lieder noch in der Schule mit Begeisterung gesungen habe. Die Dirigenten waren Peter Braun von Elmwood und Ernst Pauls von der Portage Ave. MBG.

Br. Wm. Baerg vom MBBC machte darauf aufmerksam, was für ein reicher und voller Ton doch von reiferen Stimmen hervorgebracht wird. Es waren dieses die Glieder der deutschen Chöre, die in unsern Gemeinden sonntäglich dienen. Karin und Rick Klassen spielten ein Duett, Violine und Clarinet. Auch ein Orchester wirkte mit. Die Solisten waren: Peter Koslowsky, Rita Schmidt, Agatha Horch, Betty Guenther, und Len Ratzlaff.

Mit dem herrlichen Liede „Die Himmel erzählen" von Haydn schloß das Frühlingsprogramm. Wir waren erbaut und gesegnet worden und danken herzlich! Die Gäste wurden noch zum Kaffee eingeladen.

Mit Gruß,

Frau H. F. Klassen

Diakonenordination

(Virgil, Ont.)

In meinen Bericht im April, „Mennonitische Rundschau" No. 17, hatte ich berichtet, daß die Gemeinde 3 Geschwisterpaare für den Diakonendienst angehört und nachdem beschlossen hatte, sie zu ordinieren. Leider hatte ich einen Fehler gemacht und ein Paar ausgelassen. Ich hoffe, die Geschwister verzeihen es mir.

Am 26. Mai wurde die Ordination vollzogen. Es waren die Geschwister: Henry und Hedy Winter, John und Nellie Voth, Henry und Maria Janzen und Ben und Erna Falk.

Nachdem der Chor das Lied: „O, leg auf's Haupt mir deine Segenshände" gesungen hatte, las Bruder Rudy Bartel Apg. 6, 5—7 und 1. Tim. 3, 8—13. Sein Thema war: „Diakonie und Wachstum in der Gemeinde". Die Heilige Schrift gibt uns Vorschriften, wie ein Diakon sein soll. Weil wir aber schwache und sündige Menschen sind, empfinden wir oft die Unwürdigkeit zu diesem Dienst. Jedoch der Herr sieht die Treue an, und sie wird belohnt. Die eigenen Kinder können auch viel dazu beitragen, daß ihre Arbeit Einfluß hat. Das Resultat wird sein: „Wachstum in der Gemeinde". Br. Baerg, unser Pastor, hatte den nämlichen Text; jedoch etwas andere Gedanken, die er unterstrich. Einmal, ist ein treuer Diakon eine große Hilfe dem, der das Wort zu verkündigen hat. Dann werden, nach 1. Tim. 3, 11, auch die Weiber genannt: „ehrbar, nicht Lästerinnen, nüchtern, treu in allen Dingen." Und wer ist dazu fähig?

Nach diesem kam dann das Formale. Jeder der 4 Brüder hatte dann noch die Gelegenheit, der Gemeinde ein Wort mitzuteilen; und darauffolgend wurden sie gebeten, niederzuknien. Die Brüder Baerg und Bartel beteten dann über sie.

Nach Schluß hatten wir als Gemeinde die Gelegenheit, die Geschwister zu begrüßen, und Segen in ihrer Arbeit zu wünschen. Nachhaltig wünschen auch wir den Geschwistern Gottes reichen Segen.

A. H. Redekopp, Korr.

Ausflug nach dem „Columbia Bible Camp"

Schon lange hatten wir als Jugend mit unserem Jugendkomitee einen Ausflug nach dem Columbia Bible Camp geplant. Endlich kam dann das lange Wochenende, der 17. Mai, an welchem wir uns um 6 Uhr abends bei der Vancouver MB-Kirche versammelten. Zuerst sahen wir danach, daß alle Jugendlichen eine Fahrgelegenheit zum Mitfahren hatten, und dann ging's los. Alle waren schon ziemlich begeistert und nur zu gerne hätten wir jetzt schon gewußt, was für Wetter wir dort antreffen würden. So, wie wir geahnt hatten, so war es auch. Als wir hinkamen, regnete es dort. Um 8 Uhr 30 erreichten wir unser Ziel.

Schnell stiegen wir aus, um zu sehen, wo wir die nächsten Tage verleben sollten. Drei Bretterbuden standen uns als Nachtquartier zur Verfügung und nun trugen wir unsere Sachen da hinein. Der erste Abend war frei. Manche gingen schwimmen und andere erfreuten sich am Hockey-Spiel. Um 12 Uhr nachts gab es noch einen kleinen Imbiß und dann ging es zur Nachtruhe.

Am anderen Morgen erwachten wir beim schönsten Sonnenschein, was für uns als Jugend eine große Freude war. Um 10 Uhr gab es dann Frühstück. Wir Mädchen halfen gleich das Geschirr waschen, was auch schnell getan war. Nach dem Frühstück stand uns die Zeit frei zur Verfügung. Einige gingen spazieren und andere badeten in dem Tank, mit gewärmtem Wasser.

Um 2 Uhr 30 aßen wir Lunch (Mittag), der uns besonders gut schmeckte, denn unsere Köchinnen bemühten sich sehr. Nach dem Mittagsmahl teilten wir uns für ein Fußballspiel ein, bei dem wir Mädchen sehr müde wurden. Später wurde auch noch Volleyball gespielt, und wer nicht mitspielen wollte, ging baden. Indessen kamen noch einige Jugendliche an, die am Freitag nicht kommen konnten.

Um 8 Uhr abends fingen wir an, Feuer zu machen, an dem wir unsere Würstchen braten durften. Dazu gab es noch Brötchen und Getränke. Besonders schön war es, als wir nach dem Essen am Feuer mit Liedern und Zeugnissen den Herrn preisen durften.

Am Sonntag gab es zum Frühstück Pfannkuchen mit Kakao, was an einem kühlen Morgen besonders gut schmeckt. Wer zu spät zum Essen kam, mußte Geschirr waschen. Weil es an dem Sonntagmorgen regnete, so hatten wir unseren Gottesdienst unter einem Dach. Ein Gastredner predigte in der Landessprache über Johannes 1, 10—14. Nach dem Gottesdienst stand uns die Zeit wieder frei zum Baden, was auch die meisten taten. Um 2 Uhr gab es dann Sandwiches zu Mittag. Weil das Wetter zum Bergsteigen nicht günstig war, so wurde wieder gebadet. Die Zeit verging so schnell und schon gab es Abendbrot. Den Abend verbrachten wir wieder beim Feuer, wo wir wieder Gelegenheit hatten, Erfahrungen aus dem persönlichen Leben zu erzählen. Zu schnell verging abends die Zeit und wir mußten zur Ruhe gehen.

Als wir am Montag erwachten, hatten wir das schönste Wetter zum Bergsteigen, worauf sich die meisten Jugendlichen freuten. Am Anfang ging es ziemlich lustig zu. Mit der

Zeit aber blieben einige zurück. Manche liefen vorauf und die andere Gruppe stieg langsam und sicher den Berg hinauf. Es war ziemlich schwer und auch gefährlich, denn die Erde war nicht fest. Mit Hilfe unserer Freunde gelang es uns, den Berg zu ersteigen. Herunter ging es dann auf dem Hosenboden oder mit der Handbremse, die oft versagte. Schmutzig, müde und hungrig, aber doch dankbar für die Bewahrung, kamen wir um 3 Uhr nachmittags unten an. Dieses Mal lohnte es sich wirklich noch, ins Wasser zu steigen, denn wir waren bestimmt nicht rein geblieben.

Um 5 Uhr abends sammelten wir all unsere Sachen zusammen, um nach Hause zu fahren. Wir sind unserm Vater im Himmel recht dankbar für die Bewahrung auf der Reise und für die Tage des Ausflugs. Wir danken auch unserm Jugendkomitee, das uns diesen Ausflug möglich machte.

Hannelore Redekopp

Frauenkonferenz in Winnipeg

Die achte Frauenkonferenz der Manitoba MB-Gemeinden fand Sonnabend, den 27. April 1974, in der Portage Ave. MB-Kirche statt. Obzwar es trübe war, und es auch auf Stellen Überschwemmungen gab, so hatten sich doch viele Frauen eingefunden.

Das erste Lied, das von der großen Frauenversammlung gesungen wurde, war tonangebend:

„So weit erglänzt der Sonne Schein
Soll Jesus Herr und König sein.
Sein göttlich Reich, es soll besteh'n,
Wenn Erd und Himmel untergeh'n.

Organistin war Schwester Esther Durksen.

Tina Brown, Präsidentin der Konferenz, gab allen ein herzliches Willkommen, wie auch Schwester Norma Rempel, als Vertreterin der gastgebenden Gemeinde.

Eröffnungsgebete wurden von Schwester C. D. Toews in Deutsch und Schwester Mildred Magnussan (Carman) in Englisch gesprochen.

Schwester Hanni Labun, die mit ihrem Gatten, Richard Labun, einen Termin im MCC-Dienst war, hatte eine erhebende, deutsche Erbauung. Sie teilte mit, wie sie für 8 Personen Brot gebacken und auch gekocht hatte. Das frische Brot gibt ja einen angenehmen Geruch. Wir als Gotteskinder sollten streben, dahin zu kommen, wie es in 2. Kor. 2, 15 steht: „Denn wir sind Gott ein guter Geruch Christi." Wie es beim Brotbacken ein Rezept gibt, daß wir befolgen müssen, um guten Erfolg zu haben, so gibt es auch im geistlichen Leben ein Rezept, welches wir in Psalm 34, 12—16 finden. „Wer ist, der gerne gute Tage hätte?" Hier ist das Rezept das die Schwester uns gab: „Behüte deine Zunge vor Bösem und deine Lippen, daß sie nicht Trug reden. Laß vom Bösen und tue Gutes; suche Frieden und eile ihm nach."

Eine Gruppe von Morden sang: „Ich weiß, daß mein Erlöser lebt."

Dann folgte die Geschäftssitzung. Schwester Tina Brown, die Leiterin, berichtete, wie sie gelernt hatte, sich ganz auf den Herrn zu verlassen. Sie erinnerte an folgende Wahrheiten aus Gottes Wort, Psalm 37, Verse 3 und 7: „Hoffe auf den Herrn und tue Gutes. Sei stille dem Herrn und warte auf ihn." Das war ihre Erfahrung gewesen.

Der MCC-Bericht wurde von Schwester Helen Doerksen gegeben.

Schwester Margaret Giesbrecht berichtete über den „Missionsschrank" („Missionary cupboard"), der behilflich ist, wenn Missionare zurückkehren. Diese Gelegenheit zu helfen bot sich, als Linda Banman von Curitiba, Brasilien zurückkam.

Den finanziellen Bericht brachte Schwester Mann.

Die Resultate der Wahlen waren wie folgt: Präsidentin, Schwester John Regehr (Winnipeg). Komiteemitglieder: Schwester Dorothy Huebert, Schwester Clara Froese und Schwester Hildegard Isaak. MCC-Vertreterinnen: Schwester Zelma Horch und Schwester Anna Enns.

Schwester Katie Wiebe (von der Zentralgemeinde, Winnipeg) erklärte, daß die Kollekte für Motorräder für Paraguay gehen sollte, und betete.

Die Domain-Schwestern halten auf Singen. Das merkten wir, als eine kleine Gruppe freudig und kräftig sang: „Die Posaune schallt. Der König kommt. Preist den Herrn, er kommt für mich."

Schwester Siegfried Epp stellte den Gastredner, Dr. Dean Kliewer, vor. Sie kannte ihn als Professor der Psychologie am Tabor College, auch als Nachbarn. Seine Gattin ist Lucille Wiebe, Tochter von Geschwister Waldo Wiebe. Sie haben 3 Kinder, Carol, Danny und Janet. Er brachte Grüße von seiner Gattin mit 1. Petri 1, 3. 6 und 7. Es ist wert, daß die Leser sich die Verse aufsuchen und lesen. Sie kommen von einer Gattin und Mutter, die da Multiple Sklerose hat.

Der Redner erzählte, wie er im Jahr 1951 auf der Generalkonferenz in Winkler gewesen war — also vor 23 Jahren. John Voth, Sohn von Geschwister Isaac Voth, hatte ihn eingeladen und zur Nacht mitgenommen zu der Schule, wo Johns Eltern unterrichteten. Bei der Gelegenheit hatte er Lucille Wiebe getroffen und so ist Br. Isaac Voth jetzt sein Onkel. So wie er erzählte, hatten Voths mit Decken Abteilungen in der Schule gemacht, so daß sie viele Gäste aufnehmen konnten. Bei ihm war Winkler ein Platz, wo Gutes passierte.

Vormittags war dem Redner seine Zeit sehr beschränkt. Sein Thema für den Tag war: „Frauen und geistige Gesundheit."

Auf Mittag war die Bewirtung sehr gut, aber es nimmt viel Arbeit so vielen zu servieren.

Nachmittags fing die Versammlung 1 Uhr 30 an. An der Orgel diente Schwester Helen Schellenberg. Betty Guenther leitete den allgemeinen Gesang.

Schwester Alvin Voth machte nachmittags die Einleitung. Geschwister Voth, gegenwärtig in Gimli, Manitoba, gehen nach Cali oder Medellin, Columbia, S.A. zurück. Sie nehmen ihre vier Söhne mit. Der eine Sohn, der unter ärztliche Behandlung war, ist genesen. Sie freuen sich auf die Rückkehr.

Prediger Victor Toews, Leiter der Manitoba MB-Konferenz, brachte Grüße mit 1. Petri 4, 10: „Und dienet einander, ein jeglicher mit der Gabe, die er empfangen hat, als die guten Haushalter, der mancherlei Gnade Gottes."

Schwester Kathleen Driedger, als Vertreterin der Bergthaler Frauenkonferenz, war zugegen und brachte Glückwünsche.

Georgina Nyganga, Studentin am MBBC, die von der Frauenkonferenz Unterstützung erhält, sprach ein Wort des Dankes aus.

Die Totalsumme der Gaben war über $1400.00.

Am Nachmittag hatte der Redner, Dr. Dean Kliewer, Psychologe am Prairie View Mental Health Centre in Newton, Kansas, mehr Zeit. Er betonte, daß Veränderung eine Ordnung ist, nicht eine Ausnahme. Es geht nicht, unsere Gefühle zu ignorieren. Es ist eine schwierige Sache, zu horchen, was andere sagen, aber wir haben kein größeres Geschenk, das wir Menschen geben können, als unsere Aufmerksamkeit.

Die Steinbach Gruppe, wie auch eine Gruppe von der Zentral MB-Gemeinde, Winnipeg, diente noch mit Gesang.

Es wurde abgestimmt, ob wir auf der nächsten Frauenkonferenz unseren eigenen Imbiß mitbringen sollten, und die Mehrheit war dafür. Das ist wahrlich ein Schritt in der rechten Richtung. Wir lasen Artikel über „Simple Living" (Einfaches Leben), und wurden dazu angespornt. Es meint aber nicht, die Artikel nur lesen, sondern sie im täglichen Leben anwenden.

Von der Winkler MB-Gemeinde ging die Einladung aus, nächstes Jahr die Frauenkonferenz dort zu haben. Dieses gibt den Schwestern in der Großstadt die Gelegenheit, hinauszufahren und die Schönheit des Landes zu genießen. Wir hoffen, Euch da zu treffen.

Frau J. J. Janzen
No. 10, Plum Coulee, Man.
R0G 1R0

Der Niverviller Männerchor in Winkler

Sonntag, den 26. Mai, besuchte uns der Männerchor von Niverville in der Abendversammlung. Da wurde uns mitgeteilt, daß unser Pastor, Br. John D. Stoesz, einmal der erste Dirigent dieses Männerchores gewesene war. Gegenwärtig ist Br. John Koslowsky der Dirigent.

Der Gruß des Chores in Lied war „Gnade sei mit euch".

Br. Stoesz machte die Eröffnung mit Psalm 29.

Der Chor sang deutsche und englische Lieder, die sehr geschätzt wurden.

Rudy Enns, ein Tenorsänger, diente mit einem Solo.

Nach 4 Chorgesängen machte Br. Robert Reimer kurz einige Mitteilungen. Geschwister Reimer sind die Kinder an unseren Geschwistern Ben D. Enns. Sie waren 3 Jahre in Nigeria, Afrika, unter MCC. Sie dienten unter dem „Teacher Abroad Program" (TAP). Später werden sie uns einen ausführlichen Bericht geben. An diesem Abend sprach er über „Zufriedenheit". Paulus sagt in Philipper 4, 11: „Denn ich habe gelernt, worin ich bin, mir genügen zu lassen." Br. Reimer ermahnte uns, diese Lektion zu lernen.

Noch einmal erklangen schöne Lieder vom Männerchor. Br. John Goossen wurde gebeten, das Schlußgebet zu sprechen.

Die Sänger waren auf einem „Bus" gekommen, und so waren die Frauen auch zugegen. Schwestern bilden einen betenden Hinterhalt für Brüder, die da mit Gesang dienen. Das haben auch wir oft erfahren, wenn das Männerquartett, geleitet von Br. J. J. Peters, singt.

Frau J. J. Janzen
No. 10, Plum Coulee, Man.
R0G 1R0

Familienforschung

Sehr geehrter Herr Ratzlaff!

Von einem Bekannten, mit dem ich Familienforschung zusammen betreibe, erhielt ich vor einiger Zeit 3 Jahrgänge der Mennonitischen Rundschau leihweise übersandt. Den Boten habe ich schon seit 1961. So könnte mir die Rundschau noch zur Vervollständigung dienen. Ich möchte sie daher ab sofort bestellen. Einen Betrag von DM 30. — lege ich diesem Schreiben für 1974 bei. Sollte es nicht reichen, geben Sie mir bitte eine kurze Nachricht.

Nun möchte ich aber sogleich noch eine Bitte äußern. In meiner Freizeit beschäftige ich mich mit Familienforschung der vier Familien Thiessen, Bench, Heidebrecht und Mekelburger. Könnten Sie nun wohl einmal in der Rundschau eine kleine Notiz darüber bringen?

Ich suche jetzt besonders Nachkommen von folgenden Mennoniten:

1. Jakob Friesen geboren 1775 in Westpreußen, verheiratet am 19.4. 1799 mit Maria Thiessen, geb. 17.4. 1764 in Lakenwald/Westpr., gest. 23.8. 1830 in Rußland.

Ihre Kinder: Elisabeth, geb. 17.3.1800 in Westpreußen, Jakob, geb. um 1804 in Rußland, Peter, geb. um 1807 in Rußland.

2. Peter Thiessen, geboren 26.5.1832 in Rußland, Katharina Thiessen, geb. 20.2.1836 in Rußland, Abraham Thiessen, geb. 1.11.1838 in Rußland, Anna Thiessen, geb. 5.4.1841 in Rußland, Margarete Thiessen, geb. 11.2.1849 in Rußland, Johann Thiessen, geb. 25.6. 1852 in Rußland, Sara Thiessen, geb. 25.4.1855 in Rußland.

In einem Familienbuch heißt es, daß die meisten Mitglieder dieser Familie um 1870 von Rußland nach den USA ausgewandert sind.

Und noch eine Bitte habe ich. Ich möchte gerne einige Bücher haben, die es heute wahrscheinlich nicht mehr zu kaufen gibt. Vielleicht gibt es nun Leute, die sie haben, sie aber nicht mehr benötigen und mir verkaufen würden.

Es sind dies:

1. „Meine Reise nach Rußland und zurück" von M. B. Fast. Scottdale/ Penna. 1909.
2. „Im Schweiße Deines Angesichts" von Walter Quiring, im Derksen-Verlag, Steinbach/Manitoba. 1953.
3. „In den Steppen Sibiriens" von Gerhard Fast. Verlag J. Heese, Rosthern/Sask. 1957.

Ich wäre Ihnen sehr dankbar, wenn Sie mir da helfen könnten.

Mit freundlichen Grüßen Ihr
Hermann Thiessen
West-Germany
3167 Burgdorf, Breslauer Str. 3

P.S.: Ich bin ein Mennonit aus Danzig — Westpreußen, der nach 1945 im Raum Hannover hängen geblieben ist.

POSTAGE PAID IN WINNIPEG

Aus aller Welt

(Fortsetzung von Seite 13—4)

Millionen Franc (rund sechs Millionen Mark) haben die Rebellen des Toubou-Stammes im Tschad für die Freilassung der beiden französischen Entwicklungshelfer gefordert, die sie vor 53 Tagen gemeinsam mit dem deutschen Arztehepaar Christoph Staewen in ihre Gewalt gebracht hatten. Dies wurde in Lyon bekannt, wo die Eltern einer der beiden Geiseln, des 27jährigen Marc Combe, leben. Die andere Geisel ist die 32jährige Francoise Claustre.

— Von neuen Übergriffen der sowjetischen Geheimpolizei gegen jüdische Bürger der Sowjetunion berichtet die „Zeitgenössische Jüdische Bibliothek" in Paris, die sich auf die Publikationen von Augenzeugenberichten aus der Sowjetunion spezialisiert hat. Der sowjetische Professor Alexander Voronel soll am 8. Juni zweimal auf offener Straße tätlich angegriffen und anschließend auf ein Polizeirevier gebracht worden sein. Er wurde wegen „nationalfeindlicher und rassenfeindlicher Propaganda" angeklagt, vorerst jedoch auf freiem Fuß gelassen. Auf die Anklage stehen mindestens 3 Jahre Haft.

Auch der Physiker Mark Azbel sowie vier weitere jüdische Kollegen werden nach diesen Informationen ständig von der Geheimpolizei beschattet und zeitweise belästigt. Alle fünf sind zur Ableistung eines Armeedienstes eingeteilt worden, obwohl sie alle das 40. Lebensjahr überschritten haben.

* * *

Deutschland — Im Atlantik vor der Westküste Afrikas beginnt die umfangreichste Forschungsexpedition, die Meteorologen je unternommen haben. Mehr als 1000 Wissenschaftler, 38 Schiffe, 14 Flugzeuge und 65 Meßbojen aus 20 Ländern sowie ein eigens für dieses Unternehmen von den USA gestarteter geostationärer Wettersatellit sollen in den nächsten drei Monaten Daten über die tropische Wetterküche sammeln.

Das besondere Interesse der Meteorologen an diesem Gebiet gilt der ungewöhnlich starken Sonneneinstrahlung. In den Tropen nimmt die Erde mehr Energie auf, als sie wieder an den Weltraum abgibt. Gebunden in riesigen Kumuluswolkentürmen, den sogenannten Konvektionen, zieht jeweils die Energie mehrerer Wasserstoffbomben nach Norden und Süden und wird bis in unsere Breiten getragen.

Dem Mechanismus dieses Energietransports vor allem wollen die Wetterforscher jetzt im GATE (Global Atmospheric Research Program, Atlantic Tropical Experiment — Weltweites Programm zur Untersuchung der Atmosphäre, Experiment im tropischen Atlantik) auf die Spur kommen. Wenn es gelingt, aus der langfristigen Beobachtung — die Expedition dauert drei Monate — ein einigermaßen exaktes Rezept für diese tropische Wetterküche zu entwickeln, kann die Wettervorhersage entscheidend verbessert werden, sobald man die Zutaten, sprich aktuelle meteorologische Meßdaten, an diesem Modell mißt. Die Wetterforscher jedenfalls hoffen, dann einmal zehn Tage im voraus genauere Vorhersagen geben zu können.

— Die Regierung des Tschad hat alle Deutschen aufgefordert, das Land zu verlassen. Insgesamt leben etwa 40 Deutsche im Tschad.

Die Bundesregierung hat am gleichen Tag die Zahlung eines Lösegeldes von 2,2 Millionen Mark und die Ausstrahlung eines Aufrufes der Tschad-Rebellen über die Deutsche Welle nachdrücklich verteidigt.

— Lösegelder aus politischen Gründen werden nur selten gezahlt. Politische Erpresser fordern Freilassung von politischen Gefangenen oder vergleichbare nicht materielle Dinge. Lediglich argentinische Rebellen sind für ihre Lösegeldforderungen berüchtigt. Die höchste, die sie je stellten, belief sich auf 35 Millionen Mark. Für diesen Betrag wurde der Esso-Geschäftsführer in Argentinien, Viktor Sumuleson, freigelassen. Das höchste Lösegeld in Deutschland wurde von der Lufthansa für einen entführten Jet im Februar 1972 gezahlt: 16 Millionen Mark.

* * *

UdSSR — Die Sowjetunion ist bereit, mit den USA ein Abkommen über die Einschränkung unterirdischer Atomwaffenversuche zu schließen. Das kündigte der sowjetische Parteichef Breschnjew in Moskau an. Laut TASS sagte er auf einer Versammlung für die bevorstehenden Wahlen zum Obersten Sowjet: „Wir sind auch bereit, jetzt schon mit den USA ein Abkommen über die Begrenzung unterirdischer Nuklearversuche zu schließen bis zu einer völligen Einstellung im Rahmen eines abgestimmten Zeitplans." In diesem Zusammenhang rief Breschnjew zur „höchsten Zurückhaltung" beider Staaten bei der Entwicklung neuer strategischer Waffen auf.

Sowjetische und amerikanische Unterhändler hatten sich mehrere Wochen mit der Frage unterirdischer Atomtests beschäftigt. Beide Seiten wollen ein entsprechendes Abkommen zeitgerecht für den Besuch Nixons am 27. Juni abschließen.

Die Sowjetunion und die USA haben 1963 ein Abkommen über die Einstellung aller nuklearen Versuche in der Atmosphäre, im Weltraum und im Wasser abgeschlossen, dem auch andere Staaten, jedoch nicht die Atommächte Frankreich und China, beitraten.

— Die sowjetischen Behörden sind bestrebt, mit allen Mitteln ein internationales Wissenschaftler-Seminar in Moskau zu unterbinden, zu dem 15 jüdische Wissenschaftler in der Sowjetunion dreihundert Fachkollegen aus dem Westen eingeladen haben. Die jüdischen Wissenschaftler verloren sämtlich ihre Ämter und Forschungsmöglichkeiten, weil sie um ihre Auswanderung nach Israel nachgesucht hatten. Der Physiker Alexander Woronel als einer der Initiatoren des inoffiziellen Treffens wurde vor kurzem beim Einkaufen vorübergehend festgenommen und verwarnt, er und seine Kollegen riskierten ihre Verbannung in einen entlegenen Landesteil, falls sie ihre Vorbereitungen für das Seminar im Juli nicht einstellten. Woronels Frau ließ inzwischen wissen daß die Intellektuellen diese Drohung ignorieren wollten.

Die Wissenschaftler wollen sich mit ihrem Seminar offenbar über die jüngste Entwicklung der Forschung in ihren Fachbereichen auf dem laufenden halten, weil ihnen jede wissenschaftliche Betätigung verwehrt ist. Da die Veranstaltung des Seminars von den Behörden kategorisch untersagt wurde, rechnen Beobachter in Moskau nicht damit, daß den westlichen Wissenschaftlern Einreisevisa ausgestellt werden. Die Gastgeber halten sich gegenwärtig anscheinend versteckt. Unter ihnen sind so angesehene Wissenschaftler wie Viktor Brailowskij, Gregorij Rosenstein und Mikolinskij. Beamte der Geheimpolizei KGB sollen nach ihnen fahnden, um das in einer Moskauer Wohnung geplante Treffen zu unterbinden.

* * *

Israel — Israel hat Libanon in einer Note an den UN-Sicherheitsrat für den Anschlag auf den Kibbuz Schamir verantwortlich gemacht, bei dem drei Frauen und vier arabische Freischärler ums Leben kämen.

In dem Schreiben des amtierenden Leiters der israelischen UN-Delegation, Jacob Doron, hieß es, die libanesische Regierung habe wiederum einen schweren Anschlag gegen israelische Zivilisten von Libanon aus nicht verhindert; sie müsse dafür die Verantwortung tragen.

Nach Darstellung der Volksfront für die Befreiung Palästinas/Generalkommando (PFLP), die die Verantwortung für den Anschlag auf den Kibbuz etwa 15 Kilometer von der libanesischen Grenze entfernt übernommen hatte, wurden außer den vier Kommandoangehörigen 31 israelische Geiseln getötet. In Damaskus erklärte ein PFLP-Sprecher, darüber hinaus seien 15 israelische Soldaten getötet oder verletzt worden.

* * *

Ägypten — Der Besuch des amerikanischen Präsidenten Nixon in Kairo und die dort demonstrierte Eintracht mit dem ägyptischen Präsidenten Sadat bergen für beide Politiker zahlreiche Risiken. Für das Verständnis der Völker im Nahen Osten hat Sadat vielleicht zu schnell auf Entspannungspolitik gesetzt.

Nixon, der vor nicht langer Zeit den Orient noch als „Balkan unserer Zeit" bezeichnet hatte, könnte bei neuem Blutvergießen mit seiner jetzigen Politik unglaubwürdig wirken.

Die gefährlichsten Mitspieler sind die palästinensischen Guerillas. Der Anschlag auf den Kibbuz Schamir im Norden Israels wirkte wie ein Paukenschlag zu den Harmonien von Kairo. „Das ist unsere Reaktion auf den Besuch Nixons in der arabischen Welt", hieß es von palästinensischer Seite. „Wir werden uns niemals von amerikanischen Stiefeln treten lassen und warnen eindringlich alle palästinensischen Kommandoführer vor politischen Patentlösungen. Es gibt nur ein Rezept, um mit Israel fertig zu werden: Kugeln und Selbstmordkommandos."

SEKRETÄRIN GESUCHT

Die Redaktion der Mennonitischen Rundschau benötigt ab 1. September 1974 eine Sekretärin. Muß die deutsche und die englische Sprache beherrschen und Schreibmaschine schreiben können. Gehalt nach den örtlichen Lohnsätzen. Gesuche mit Lebenslauf, Bild und Referenzen sende man an:

MENNONITISCHE RUNDSCHAU
159 Henderson Hwy., Winnipeg, Manitoba R2L 1L4

ACHTUNG!

Zu verkaufen

20 Apartmentblocks
4 Vierplexes
10 Duplexes
30 Häuser, neu und alt

IKE PENNER
Verkäufer — Manager
Telefon: 667-5046
Henderson Realty

Wir verhandeln und verkaufen für 1% Vergütung (commission) und nicht für 5% wie andere.

Zu kaufen gesucht

Gemälde des verstorbenen Künstlers Kornelius Epp

zuletzt in Vancouver, B.C.
ehemals aus Paraguay.

Schreiben Sie bitte an:

Mrs. J. DICK
2841 Evergreen Street
Clearbrook, B.C. V2T 2S2
oder rufen Sie an: **859-7029**

BESTELLZETTEL

THE CHRISTIAN PRESS
159 Henderson Highway
Winnipeg, Man. R2L 1L4

Ich bestelle hiermit bis zur ausdrücklichen Abbestellung die

„Mennonititische Rundschau" bis Ende des Jahres 1974 ..... $6.00

☐ Alter Leser ☐ Neuer Leser (Bitte anmerken)

Name und gegenwärtige Adresse:

.....

.....

.....

Bei Adressenänderung unbedingt auch die alte Adresse angeben.

Es nimmt etwa drei Wochen, Änderungen auszuführen.

.....

.....